Nummer 191. 65. Jahrgang

Erzgebirgischer General-Anzeiger

Telegr.-Adr.: Generalanzeiger. Vereinigt mit der Olbernhauer Zeitung. Fernsprecher Nr. 28

Tageblatt für die Amtsgerichtsbezirke Olbernhau, Sayda, Zöblitz und Lengefeld.
Amtsblatt des Königlichen Amtsgerichts, des Stadtrats und Stadtgemeinderats zu Olbernhau.

Der Bezugspreis für den „Erzgebirgischen General-Anzeiger" beträgt	In Deutschland monatl.	In Deutschland vierteljährl.	In Oesterreich-Ungarn monatl.	In Oesterreich-Ungarn vierteljährl.
Abgeholt in d. Geschäftsstelle u. d. Ausgabestell.	M. —.60	M. 1.80	Kr. —.90	Kr. 2.70
Durch unsere Zeitungsboten zugetragen	„ —.70	„ 2.10	Kr. 1.—	Kr. 3.—
Durch die Post, auf den Aemtern abgeholt	„ —.66	„ 1.98		
Durch die Post zugetragen	„ —.80	„ 2.40		

Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle (Albertstraße 11), von unseren Boten und Ausgabestellen sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen.

Olbernhau,
Freitag, den 18. August 1916.

Die Zeilen-Preise des jeden Wochentag nachmittags 2 Uhr erscheinenden „Erzgebirgischen General-Anzeigers" betragen: für Anzeigen aus obengenannten Amtsgerichtsbezirken die 6gespaltene Petitzeile 15 Pfg., die 3gespaltene Reklame- und amtliche Zeile 35 Pfg. von außerhalb derselben 20 Pfg., resp. 45 Pfg. Tabellarischer und schwieriger Satz höher. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt laut Tarif. Für Auskunft u. Offertenannahme werden 25 Pfg. extra berechnet. Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit, längeres Ziel, gerichtliche Einziehung und gemeinsame Anzeigen verschiedener Inserenten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises.

Anzeigen-Annahme: Anzeigen über eine Viertelseite Umfang bis nachm. 5 Uhr am Vortage, kleinere Anzeigen bis spätestens vorm. 9 Uhr. — Telephonische Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus.

Abermals Massenstürme an der Somme.

Rumänien hilf!

Nach dem „Rjetsch" sind in Petersburg Mitteilungen eingetroffen, wonach die Erfolge des Vierverbandes an den russischen, italienischen und englischen Fronten die Stellung des Verbandes in Rumänien immer mehr sichere. Die politischen Kreise Rumäniens verfolgten lebhaft die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen und handelten in Uebereinstimmung damit.

Wenn die Rumänen wirklich zurzeit die kriegerischen Ereignisse aufmerksam verfolgen, um sich danach für oder gegen eine Teilnahme am Kriege im gegebenen Falle für oder gegen eine der beiden Mächtegruppen zu entscheiden, so können wir damit nur zufrieden sein. Die bescheidenen Teilerfolge, deren sich unsere Gegner rühmen, werden sich bald genug als bedeutungslos für die gesamte Kriegslage erwiesen haben. Gerade von neutraler Seite hört man jetzt Urteile, wonach trotz allem Lärm der Vierverbandspresse über die angebliche rumänische Bereitschaft, am Kriege gegen die Mittelmächte teilzunehmen, den Rumänen eine solche Torheit immer noch nicht zuzutrauen ist. Wir berichteten gestern, daß bulgarische Generäle erklärt haben, es sei eine leichte Sache, Bukarest in fünf Tagen zu erreichen, während mindestens zwanzig Tage nötig wären, damit russische Truppen den Rumänen zu Hilfe kommen könnten. Darüber ist man natürlich in den maßgebenden rumänischen Kreisen ebensowohl unterrichtet wie über die von den Mittelmächten an der rumänischen Grenze getroffenen Vorsichtsmaßregeln. Für einen längeren Feldzug fehlt es nach Meinung eines amerikanischen Journalisten, der Bukarest besucht hat, Rumänien an allen Hilfsmitteln.

König Ferdinand und Ministerpräsident Bratianu haben bisher den sie um Hilfe bestürmenden Vierverbandsvertretern gegenüber einen kühlen Kopf bewahrt; sie werden sich kaum zu einem übereilten Entschluß fortreißen lassen, solange die vierverbändlerischen Strategen hinter ihren Versprechungen noch so weit im Rückstande sind. Was in den letzten Tagen über Maßnahmen der rumänischen Regierung gemeldet worden ist, die auf einen bevorstehenden Anschluß an den Vierverband schließen lassen könnten, hat sich als falsch erwiesen. Es ist zum Beispiel nicht richtig, daß die in rumänischen Munitionsfabriken beschäftigten deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Arbeiter plötzlich entlassen worden wären. Dagegen ist es aber richtig, daß die rumänische Staatsbahn gerade jetzt mit dem deutschen Stahlwerksverband einen Lieferungsvertrag für 25—30 000 Tonnen Eisenbahnschienen für den Bau einer neuen Bahn von Crajova nach Bukarest abgeschlossen hat. Man müßte schon annehmen, die rumänische Staatsbahn habe dadurch die wirkliche politische Lage in Rumänien verschleiern wollen, wenn man darin ein Anzeichen sehen wollte, das gegen die Fortdauer ordnungsmäßiger Beziehungen zwischen Rumänien und den Mittelmächten spräche.

Gewiß werden die Rumänen selbst es uns nicht verargen können, wenn wir fortgesetzt vor ihnen als den unsichersten aller unsicheren Kantonisten auf der Hut sind. Die vorteilhafte Lage ihres Landes hat es den Rumänen ermöglicht, mit beiden kriegführenden Parteien glänzende Kriegsgeschäfte zu machen, wobei sie umso besser abzuschneiden pflegten, je mehr es ihnen glückte, bei keiner das Gefühl aufkommen zu lassen, als seien sie schon endgültig gewonnen. Ein solches Spiel kann natürlich dazu führen, daß man sich schließlich mit einer Partei zu weit einläßt und gewissermaßen an ihr hängen bleibt. Es ist gewiß nicht ausgeschlossen, daß Rumänien schließlich doch durch allerhand gelegentliche Zugeständnisse sich so sehr an die Vierverbandsmächte gebunden hat, daß es eines Tages einfach mit ihnen fortgerissen wird. Irgendwie wahrscheinlich ist es bisher noch nicht.

Zum Geburtstag Kaiser Franz Josefs.

Kaiser und König Franz Josef vollendet heute sein 86. Lebensjahr. Wandten sich schon in den Zeiten des Friedens an diesem Tage die Gedanken der Völker Oesterreich-Ungarns und des deutschen Volkes der ehrwürdigen Persönlichkeit des Herrschers auf dem Throne der Habsburger mit besonderer Wärme zu, so hat die Verehrung für das Haupt der Habsburgischen Monarchie während des Krieges noch weitere Vertiefung und Festigung erfahren. In unverbrüchlicher Bundestreue mit unserem Kaiser verbunden, ist Kaiser und König Franz Josef inmitten gewaltiger Ereignisse der willensstarke Führer seiner Völker gewesen, der das Staatsschiff mit sicherer Hand durch die brandenden Wogen dem klar erkannten Ziele zusteuert. Mit Bewunderung sieht auch heute das deutsche Volk zu dem erhobenen Monarchen empor, der die Last der Jahre um so leichter zu tragen scheint, je mehr die höchste Verantwortung für die ganze Zukunft seines Staatswesens gewachsen ist. Gestützt auf ein unerschütterliches Vertrauen zu dem Siege der guten Sache, für die Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten kämpfen, blickt der Herrscher heute wie je voll Zuversicht dem Ausgang des gegenwärtigen Ringens entgegen. Dem treuen Bundesgenossen unseres Kaisers, dem weisheitsvollen Lenker der Geschicke Oesterreich-Ungarns und dem unermüdlichen Förderer der Wohlfahrt seiner Völker bringt Deutschland ehrerbietige Huldigungen dar und vereint sich mit den Stämmen Oesterreich-Ungarns in dem innigen Wunsche, daß eine gütige Vorsehung auch weiterhin über seinem Haupte walten und ihm vergönnen möge, die Früchte der schweren und großen Zeit in einem gesicherten Frieden aufgehen zu sehen.

Von der deutschen Westfront.

Restlos gescheitert.

Franzosen und Engländer haben an der Somme zu einem neuen Massenstoß ausgeholt: er erstreckte sich, wie seine Vorgänger, von Pozières bis zur Somme, und wurde durch Einzelangriffe der Franzosen südlich der Somme (bei Belloy und bei Estrees) unterstützt. Vorangegangen waren ihm Teilvorstöße der Engländer im Raume Ovillers—Pozières und am Foureaux-Wäldchen, die vielleicht unsere Kräfte nach einer bestimmten Richtung, nach Nordosten hin, fesseln sollten. Der Hauptstoß erfolgte aber in östlicher Richtung: auf der Front Pozières—Foureauxwald und Guillemont—Somme. Und er erfolgte des nachts, wohl um Verluste zu sparen. Dieser Zweck wurde nun gründlich verfehlt. Wohl konnte der Feind zunächst hier und da in unsere Linien eindringen, aber er wurde — die Engländer am Foureaux-Walde, die Franzosen südlich von Maurepas — wieder hinausgeworfen. Nur südlich der Somme gelang es den Franzosen, bei Belloy in 300 Meter Breite in unseren vordersten Gräben festen Fuß zu fassen. Das war das ganze Ergebnis dieses neuen, überaus verlustreichen Massenstoßes der Engländer und Franzosen.

Ein schwieriges Problem.

„Daily Chronicle" schreibt, über die Offensive im Westen könnten sich Zivilisten kein zutreffendes Urteil bilden, es sei aber wünschenswert, daß sich das Publikum dahin klar mache, wie schwierig das Problem sei und nicht den vorschnellen Schluß ziehe, daß die Offensive fehlgeschlagen sei oder aufgegeben worden sei oder daß sie sich als nutzloses Opfer von Menschenleben erwiesen habe.

Räumung französischer Ortschaften hinter der französischen Front.

Wie die Basler Blätter melden, hat sich die französische Heeresleitung infolge der fortwährenden Beunruhigung der französischen Frontlinie durch die Deutschen in der Gegend von St. Dié, Nancy, Lunéville, Baccarat veranlaßt gesehen, eine große Anzahl Ortschaften in diesem gefährdeten Gebiete von der Zivilbevölkerung zu räumen und die flüchtige Bevölkerung in die Franche-Comté zu verbringen. Aus Belfort sind infolge der letzten schweren Beschießung ebenfalls zahlreiche Personen ausgewandert.

Das Bombardement von Reims.

— „Matin" berichtet über das letzte Bombardement von Reims durch deutsche Flugzeuge am 13. d. M., daß durch die herabgeworfenen Bomben in verschiedenen Teilen der Stadt Brände ausgebrochen seien, die während der ganzen Nacht und den folgenden Tag wüteten. Das Zivilspital sei vollständig zerstört.

Der Riesenverbrauch an Munition

Wie aus dem Haag gemeldet wird, gab Lord Montagu im englischen Unterhaus eine Uebersicht über die Tätigkeit des Munitions-Ministeriums. Er teilte dabei verschiedene Ziffern über die Herstellung von Geschützen und Granaten mit. U. a. sagte er: Zurzeit werden in einem Monat doppelt so viel schwere Geschütze angefertigt, als England überhaupt zu Beginn des Krieges besessen habe. Die Herstellung von Maschinengewehren sei sechzehnmal so groß geworden wie zur Zeit der Gründung des Munitionsministeriums. Die wöchentliche Produktion an Explosivgeschossen sei 66mal so groß wie zu Beginn des Jahres 1914/15. Lord Montagu führte weiter aus, daß alle technischen Betriebe in England für die Flotte beschäftigt seien. Man habe in der deutschen Presse behauptet, daß der Munitionsverbrauch während der letzten Offensive von den englischen Munitionsfabriken gar nicht mehr aufgefüllt werden könne. Allerdings sei der Munitionsverbrauch ungeheuer groß gewesen, man habe in der Woche vor dem Beginn der Offensive mehr Munition verschossen, als in den ersten elf Monaten des Krieges angefertigt worden sei. Mit der Munition für schwere Geschütze, die in England während der ersten elf Kriegsmonate erzeugt worden sei, hätte man das Bombardement in der letzen Offensive nicht einen Tag durchführen können. Wenn aber jetzt die Arbeiter und Arbeitgeber ihre Schuldigkeit wie bisher täten, so brauche man nicht zu befürchten, daß die Offensive wegen Mangels an Munition vorzeitig abgebrochen werden müsse. Zurzeit arbeiten in englischen Munitionsfabriken 1¼ Millionen Arbeitskräfte, darunter 400 000 Frauen und außerdem 45 000 Soldaten, die von der Front in die Munitionsfabriken geschickt wurden.

Keine schonende Kriegführung gegen England!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Seit kurzem wird, wie es scheint, in weiten Kreisen eine für schonende Kriegführung gegen England eintretende Denkschrift verbreitet mit der Behauptung, daß der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, der Verfasser sei. Staatssekretär Dr. Helfferich steht dieser Denkschrift gänzlich fern. Dasselbe gilt von allen übrigen leitenden Persönlichkeiten. Es handelt sich hier offenbar abermals um eine jener infamen Treibereien, durch die eine kleine, aber skrupellose Clique immer wieder den gänzlich haltlosen Verdacht gegen die Reichsleitung zu verbreiten sucht, als ob sie sich aus schwächlicher Verständigungssucht scheue, gegen England die Kriegsmittel anzuwenden, durch welche England in kurzer Zeit zum Frieden gezwungen werden könnte. Da der Urheber dieser neuen Treiberei bisher nicht ermittelt werden konnte, wird der Sachverhalt hiermit öffentlich festgestellt.

Die Erfolge der jüngsten Luftschiffangriffe auf die englische Ostküste.

Ueber die beim Luftangriff vom 8./9. August auf die englische Ostküste erzielten Erfolge ist trotz möglichster Geheimhaltung durch die englischen Behörden bisher folgendes bekannt geworden: In Hull am Humber wurden in der Dockstation der North Eastern Eisenbahngesellschaft sowie in Holzlagern in der Nähe davon große Brände verursacht. Kohlenübernahmeschütten am Humber und Quaianlagen wurden schwer beschädigt, eine Munitionsfabrik in Brand gesetzt, ein voller Getreidespeicher von 200 Meter Länge brannte gänzlich ab. Die Monumentalbrücke ist völlig zerstört. Das große Zollhaus und verschiedene Häuser in seiner Nähe sind bis auf den Grund abgebrannt. Großer Schaden wurde in den Alexandra-Docks angerichtet. Ein ganzes Dock soll unbrauchbar gemacht sein.

Ferner ist festgestellt, daß zwei bei Hawthorn, Leßlie & Co. (Hebburn) auf Stapel liegende Torpedoboote vernichtet worden sind.

Bei Gates Head ist ebenfalls eine Munitionsfabrik in die Luft geflogen. Außerdem werden sonst noch sehr schwere Materialschäden gemeldet. Ein Ladung nehmender russischer Dampfer wurde total vernichtet.

In Middlesborough, West Hartlepool und Whitby sind große Brände besonders von Fabriken und Einstürze von Lagerhäusern am Pier festgestellt worden.

Allgemein herrscht in England große Trauer und Bestürzung über diese neuen großen Erfolge unserer Luftschiffe. Die Erregung unter der Bevölkerung ist groß. Der Regierung werden schwere Vorwürfe gemacht. Mit Schrecken sieht man neuen Angriffen entgegen. Die Vor-

schriften über Abblenden sowie sonstige Abwehrmaßregeln werden dauernd nach Möglichkeit verschärft.

Debatte über die Luftschiffangriffe im englischen Unterhaus.

Im englischen Unterhaus fragte Sir A. Gelder, weshalb in einer Stadt an der Ostküste die Abwehrgeschütze weggenommen worden seien, die mehrere Monate lang mit Erfolg benutzt worden waren, um Luftangriffe zurückzuweisen. Die Wegnahme der Geschütze habe am 7. August einen beträchtlichen Verlust an Menschenleben und Eigentum zur Folge gehabt. Gelder fragte weiter, ob die Militärbehörden geeignete Schritte täten, die entfernten Geschütze durch andere, gleichwertige zu ersetzen und für brauchbare Scheinwerfer zu sorgen, sodaß die Stadt in Zukunft ebenso gut verteidigt sein werde wie früher. Major Baird erwiderte, es müsse sich um ein vollständiges Mißverständnis (?) handeln, es liege aber nicht im öffentlichen Interesse (natürlich!), Einzelangaben zu machen. Wenn Geschütze entfernt würden, so seien sie durch andere und bessere ersetzt worden. Die Scheinwerfer in der betreffenden Stadt seien gut und unter normalen Umständen wirksam, aber bei nebeligem Wetter sei ihre Wirksamkeit notwendigerweise vermindert. Sir A. Gelder sagte, daß die Erklärung des Majors Baird durchaus im Widerspruch mit den Aussagen von Tausenden von Leuten ständen, die Zeugen des Angriffs waren.

Die Kriegführung zur See.

Erneuter Fliegerangriff auf Papenholm.

WTB. **Berlin**, 17. August. (Amtlich.) Am 15. und 16. August haben unsere Seeflugzeuge die Flugstation Papenholm auf Oesel und am Strande der Insel Runö stehende feindliche Flugzeuge mit gutdeckenden Spreng- und Brandbomben angegriffen. Trotz heftigen Abwehrfeuers mit anschließendem Luftkampf kehrten unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurück.

Ein in derselben Nacht von vier feindlichen Flugzeugen auf Angernsee ausgeführter Angriff hat nur geringen Sachschaden verursacht.

Aufgebracht.

Die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende" meldet aus Malmö: Der schwedische Dampfer „Ynes" wurde im Sund von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach einem deutschen Hafen geführt. „Ynes" war mit Grubenholz nach England unterwegs.

Gesunken.

Lloyds meldet, daß die italienischen Segelschiffe „Ioa" und „Giuseppe Petrarca" gesunken sind.

Postraub.

Die dänische Generalpostdirektion meldet, daß die gesamte Brief- und Paketpost des dänischen Amerikadampfers „Hellig Olav", auf der Reise von Kopenhagen nach Neuyork, bei der Untersuchung in Kirkwall beschlagnahmt worden ist.

Das Neueste vom Tage.

— Die Berliner Mission nimmt auf Grund eines Berichtes über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika an, daß bereits ihr gesamtes Nyassa-Missionsgebiet in Feindeshand gefallen ist. Ueber den Verbleib der in Feindeshand gefallenen Missionarsfamilien liegen Nachrichten noch nicht vor.

n Der „Reichsanzeiger" gibt bekannt, daß Generalleutnant und Generalquartiermeister Freiherr von Freytag-Loringhoven nach erfolgter Wahl zum stimmberechtigten Ritter des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste ernannt worden ist.

— Aus Bukarest wird gemeldet: Der Vertrag über den Ankauf von Braugerste und Erbsen ist von seiten der Mittelmächte gestern unterzeichnet worden.

— Der Bukarester Zeitung „Steagul" zufolge fanden gestern im rumänischen Kriegsministerium Beratungen statt, an welchen der Ministerpräsident, der Generalsekretär des Kriegsministeriums, der Kommandeur des 3. Armeekorps und der russische Militärattaché teilnahmen.

— Wie aus Holland gemeldet wird, will man dort aus wohlinformierten Londoner Kreisen erfahren haben, daß der Rücktritt Asquiths unmittelbar bevorstehe.

— Eine Genfer Meldung besagt, daß die englische Regierung in Petersburg freundschaftliche Aufklärung über die Absichten Stürmers verlangt habe, da in England das Gerücht verbreitet sei, Stürmer suche einen Separatfrieden zu erlangen.

— Wie „Matin" meldet, sind neue russische Truppen im Lager von Mailly angekommen.

— Reuter meldet aus Washington, Hughes habe in einer Wahlrede in Seattle gesagt, daß er entschlossen einen Krieg wagen würde, wenn er zum Schutze von Leben und Eigentum von Amerikanern nötig sei.

— „Temps" meldet aus Washington: Trotz der Aussicht auf Beilegung des Ausstandes der Eisenbahner wurde die Absendung von 25 000 Mann Miliz an die mexikanische Grenze verschoben.

— Aus Tokio wird berichtet: Ein größeres Militäraufgebot wurde von der nächstgelegenen Garnison nach Chenchiatung entsandt. Das Kabinett beriet über die Lage. Der Außenminister erkläre, daß die Haltung Japans von der freundschaftlichen Gesinnung und Mitarbeit Pekings abhänge.

Von den Fronten im Osten.

Wenig Neues.

Von der Ostfront ist wenig Neues zu melden. Im Raume westlich Zalocze (am oberen Sereth) gingen starke feindliche Kräfte zum Angriff vor und auch westlich der Zlota Lipa (auf der Linie Toustobaby—Konczaki) waren feindliche Vorstöße zu verzeichnen. Aber es handelt sich hier wiederum nur um Teilangriffe, und der Erfolg war gleich Null. Dagegen konnten die Verbündeten am Capul in der Bukowina erneut eine starke Höhenstellung, die Stara Obczyna, erstürmen.

General Rußki Oberbefehlshaber der russischen Nordfront.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Generaladjutant Rußki ist zum Oberbefehlshaber der Armee der Nordfront ernannt worden.

Vom Balkan und dem Orient.

Bevorstehende Offensive?

Am Doiran-See in Mazedonien ging neuerlich der Feind mit etwas stärkeren Kräften vor, als man es bisher gewöhnt war. Die Bulgaren trieben den Feind in Auflösung zurück; ob dem jüngsten feindlichen Vorstoß noch weitere größer angelegte Offensivstöße folgen, ist heute noch nicht zu entscheiden.

Bulgarischer Genralstabsbeericht.

WTB. **Sofia**, 16. August. Der Generalstab berichtet: Am 14. abends eröffnete die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer auf unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und westlich vom Doiran-See. Unter dem Schutze dieses Feuers griff die feindliche Infanterie in der Nacht diese Stellungen an, wurde aber wieder zurückgeschlagen. Darauf setzte die gegnerische Artillerie das Feuer fort. Am 15. vormittags griff der Feind von neuem die genannten Stellungen an, und zwar mit beträchtlichen Streitkräften. Er wurde wieder zurückgewiesen und genötigt, sich in größter Unordnung zurückzuziehen. An der übrigen Front schwaches Geschützfeuer und Patrouillengefechte.

Rußland zum Uebergang in die Dobrudscha bereit.

Die Berichterstatter der Bukarester Blätter melden aus Burdujeni: Seit einigen Tagen sind auf der Strecke Lipkani—Mamaliga—Nowosieliza—Czernowitz größere russische Truppenbewegungen bemerkbar. Alle zwanzig Minuten gehen Züge mit russischen Truppen nach der Bukowina. Außer Infanterie sieht man auch viele kaukasische Kosaken. In Südbessarabien treffen die Russen große Vorbereitungen. Sie haben in Reni Pontons vorbereitet, um in der Gegend von Tulcea vier Brücken über die Donau zu schlagen, um den russischen Truppen den Uebergang in die Dobrudscha zu ermöglichen. In Tulcea selbst spreche man von dem Durchmarsch der Russen wie von etwas Selbstverständlichem und nahe Bevorstehendem.

Angebliche Unruhen in Montenegro und Albanien.

Im englischen Unterhause sagte Lord Robert Cecil auf eine Frage, er habe Berichte über Unruhen aus Montenegro und Albanien erhalten, aber er besitze keine zuverlässigen Nachrichten oder eine Bestätigung darüber. Er bedaure, sagen zu müssen, daß nach eingegangenen Berichten die dortige Bevölkerung große Not zu leiden scheine. — Diese Berichte Cecils werden wahrscheinlich ebenso verlogen sein, wie die kürzlich schon vom k. u. k. Kriegspressequartier zurückgewiesenen ähnlichen Behauptungen.

Das neutrale Ausland und der Krieg.

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen.

Durch das Fehlschlagen der Pariser Unterhandlungen wegen der Versorgung der Schweiz mit Kohlen, Eisen und Lebensmitteln usw. ist dieselbe in eine äußerst schwierige Lage geraten und man erwartet dort nunmehr alles Heil von Deutschland. Diese wirtschaftliche Notlage der Schweiz spiegelt sich in allen Zeitungsartikeln — gleichviel welcher Richtung die Blätter dienen — wieder. Die deutschfeindliche „Gazette de Lausanne" schreibt, daß durch die ablehnende Haltung der Entente in Paris dieselbe viele Sympathien in der Schweiz verloren, wogegen sich die Stimmung für Deutschland wesentlich gebessert habe. Der Berner „Bund" schreibt, daß es zwar richtig sei, daß Deutschland vor dem Kriege der Schweiz nur die Zusicherung gegeben habe, dem Transport von Kohlen, Eisen und Stahl nach der Schweiz keine Hindernisse in den Weg zu legen, nicht aber die Verpflichtung übernommen habe, die Schweiz mit diesen Produkten selbst zu versorgen, doch seien die Verhältnisse jetzt eben dermaßen verändert, daß diese alten Abmachungen kaum noch wörtlich genommen werden könnten. Damals handelte es sich um die Zufuhr aus Belgien, für das einzustehen Deutschland heute gewisse moralische Verpflichtungen habe. Ueber die Kohlenversorgung der Schweiz schreibt der „Bund", daß, einer Pariser Meldung zufolge, die Entente den Schweizer Vertretern versichert habe, für den Fall, daß Deutschland die Kohlenlieferungen einschränken oder einstellen würde, die Entente bereit sei, zu prüfen, unter welchen Bedingungen die Versorgung der Schweiz mit Kohle gesichert werden könne. Der „Bund" bemerkt allerdings zu dieser Meldung sehr vielsagend: Die Prüfung der Bedingungen, unter denen die Schweiz mit englischen Kohlen versorgt werden könnte, wird uns erleichtert durch die Lage, in welche Italien geraten ist.

Aus dem feindlichen Auslande.

Das Erdbeben in Italien.

Ueber die gestern schon gemeldeten Erdstöße wird noch folgendes gemeldet: Wie die schweizerischen Blätter berichten, wurde am Mittwoch vormittag das Erdbeben an der gesamten Adriaküste verspürt. Die heftigste Erschütterung erfolgte längs der Küste von Ancona und Ravenna an zahlreichen Küstenorten. In Pesaro, Rimini, Coriana, Cattolica, Fano und Mondolfo ist beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt und eine Anzahl Personen wurden durch einfallende Trümmer getötet. Mehrere Kirchen zeigen Risse und drohen gleichfalls mit Einsturz. Der Bevölkerung bemächtigte sich vielerorts eine Panik, und sie wagt nicht mehr, in die Häuser zurückzukehren, zumal sich die Erdstöße noch wiederholen. Die Verbindung mit verschiedenen Dörfern in der Gegend von Cesaro ist unterbrochen. Weitere Erdstöße wurden auch in Bologna, Modena und Ferrara wahrgenommen, ebenso hat man in Lugano das Erdbeben deutlich verspürt. — Eine Drahtmeldung aus Lugano besagt, daß trotz verzweifelter Bemühungen der Zensur die Schwere des Erdbebens zu verschleiern, sich aus den Einzelheiten ergibt, daß namentlich Rimini, aber auch Pesaro und die Adriaküste bis Ancona in Mitleidenschaft gezogen sind. Zugestanden wird, daß es in Rimini zahlreiche Tote und Verwundete gegeben hat und daß Hunderte von Häusern eingestürzt sind. Alle in Mittelitalien verfügbaren Truppen sind nach dem Erdbebengebiet abgegangen.

Die Generalstabsberichte.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer erreichte westlich von Wytschaete sowie am und südlich vom Kanal von La Bassée zeitweise große Heftigkeit.

Nachdem bereits am Morgen starke englische Angriffe auf der Linie Ovillers—Pozières und westlich des Foureaux-Waldes abgewiesen waren, sind abends nach stärkstem Vorbereitungfeuer und mit sehr erheblichen Kräften die Engländer zwischen Pozières und dem Foureaux-Walde, die Franzosen zwischen Guillemont und der Somme zum Marsch vorgegangen. Der Sturm ist gescheitert, ebenso wie die mehrfach von den Franzosen bis zu fünf Malen versuchten nächtlichen Wiederholungen. Nach hartnäckigem Kampfe wurden westlich des Foureaux-Waldes und südlich von Maurepas eingedrungene Teile des Gegners wieder zurückgeworfen. Die feindlichen Verluste sind groß.

Südlich der Somme wurde in der Gegend von Belloy gekämpft. Die Franzosen haben hier in unseren vorderften Gräben in etwa 500 Meter Breite Fuß gefaßt. Oestlich davon und bei Estrées ist der Gegner abgewiesen.

Beiderseits der Maas war die Artillerietätigkeit wiederholt gesteigert. Der Versuch eines feindlichen Angriffes im Chapitre-Wald wurde durch Sperrfeuer unterdrückt.

An zahlreichen Stellen der Front sind französische Patrouillen-Unternehmungen mißlungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Heftige bis in die Nacht fortgesetzte Angriffe der Russen gegen den Abschnitt Batkow—Harbucow (westlich von Zalocze) wurden restlos abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Vorstöße des Feindes nördlich des Dnjestr bei Toustobaby und Konczaki blieben auch gestern erfolglos. Es wurden 154 Gefangene eingebracht.

In den Karpathen ist die Höhe Stara Obczyna (nördlich von Capul) genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Südwestlich des Doiran-Sees warfen schwache bulgarische Vortruppen feindliche Abteilungen zurück, die aus Doldzeli vorzustoßen versuchten.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Wien**, 17. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Capul-Gebiet ist die Höhe Stara Obczyna genommen worden. Südlich von Moldawa und an der oberen Bystrzyca scheiterten russische Vorstöße. Sonst bei der Heeresfront nach den bereits gestern gemeldeten Angriffen bei Horozanka keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli kam es gestern zwischen Perepelniki und Pieniaki zu Kämpfen von größter Heftigkeit. Der Feind trieb durch mehr als 12 Stunden ununterbrochen seine Massen gegen unsere Stellungen vor. Die meisten Anstürme brachen schon vor unseren Hindernissen zusammen. Wo es dem Gegner, wie bei Manajow, vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch unsere Reserven geworfen.

Die siegreiche Abwehr des russischen Stoßes ist ebenso sehr dem trefflichen Wirken deutscher und österreichisch-ungarischer Batterien wie der tapferen Haltung der Infanterie, namentlich der westungarischen Regimenter Nr. 12 (Kamaron) und Nr. 72 (Poszony) zu danken. Unsere Verluste sind gering, die feindlichen außerordentlich schwer. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während die Italiener gestern ihre Tätigkeit an der Front zwischen Plava und der Wippach auf lebhaftes Artilleriefeuer beschränkten, griffen sie zwischen diesem Fluß und Oppacchiasella unsere Stellungen fünfmal tiefgegliedert an. Nur an einer Stelle hatten unsere Truppen den Feind im Nahkampf zurückzuwerfen. Im übrigen brachen seine Stürme unter besonders schweren Verlusten schon in unserem Feuer zusammen.

An der Tiroler Front scheiterten kleine feindliche Unternehmungen am Monte Piano und Civaron.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer der gewöhnlichen Gefechtstätigkeit an der unteren Vojusa nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In Erwiderung des feindlichen Fliegerangriffs auf Triest hat in der Nacht vom 16. auf den 17. August ein Flugzeuggeschwader Venedig angegriffen. Es wurden der Bahnhof, Magazine, das Arsenal und militärische Objekte ausgiebig mit schweren, leichten und Brandbomben belegt, viele Volltreffer erzielt und ein großer Brand in den Bahnhofsmagazinen erzeugt. Ein zweites Geschwader griff erfolgreich den Innenhafen von Grado, eine Batterie am unteren Isonzo und militärische Objekte von Monfalcone an. Trotz heftigster Abwehr sind alle Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Anmerkung: Wer die Stammorte der genannten Regimenter auf der Karte sucht, lese statt Kamaron: Komorn, statt Poszony: Preßburg.

Erzgebirgischer General-Anzeiger

Nummer 191. | Olbernhau, Freitag, den 18. August 1916. | Beiblatt.

Das Deutschtum in Rumänien.

Seit Beginn des jetzigen Krieges hat sich immer wieder von neuem gezeigt, daß ein großer Teil des rumänischen Volkes deutschfeindlich gesinnt ist. Und doch gibt es wenige Länder in Europa und keines auf dem Balkan, das dem Deutschtum, namentlich im 19. Jahrhundert, so viel zu verdanken hat, wie gerade Rumänien. Schon im 18. Jahrhundert waren deutsche Einwanderer aus Siebenbürgen im heutigen Königreich Rumänien nichts Seltenes. Sie besiedelten das Land und ließen sich als Handwerker nieder. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wird die Zahl der Deutschen auf 10 000 eingeschätzt. In den folgenden Jahrzehnten und besonders nachdem Prinz Karl von Hohenzollern, dessen unendliche Verdienste um das Land hier gar nicht gestreift werden können, zum Fürsten von Rumänien erwählt worden war, wurde aber die deutsche Einwanderung weit größer, und von besonderem Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens war es, daß hauptsächlich Deutsche einwanderten, die sich in Berufen betätigten, zu deren Ausübung der einheimischen Bevölkerung die Vorbedingungen fehlten: Stellmacher, Tischler, Sattler, Gärtner, Schuhmacher, Uhrmacher, Goldarbeiter, Kupferschmiede, Bauhandwerker, Schlosser, Buchdrucker, Schmiede, Hutmacher, Brauer, Aerzte, Apotheker, Ingenieure, Lehrer, Künstler, alle diese Berufe und noch andere wurden zu einem großen Teile von Deutschen ausgeübt, die aus Oesterreich, aus Deutschland, aus der Schweiz und zum Teil auch aus deutschen Bezirken Rußlands nach Rumänien eingewandert waren.

Wird allgemein zugegeben, daß die rumänische Bodenbebauung der deutschsprechenden Bauernbevölkerung Großes zu verdanken hat, daß die deutschen Bauerndörfer ein ganz anderes, viel besseres und sauberes Aussehen haben als die Dörfer der einheimischen Bevölkerung mit ihren elenden Hütten und Erdwohnungen, so ist das jetzige Aussehen der rumänischen Städte zum weitaus größten Teil die Arbeit deutscher Einwanderer. Ein Deutschösterreicher war es, der in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Bukarest die Straßenpflasterung ausführte, die Röhrenwasserleitung in Bukarest ist von einem Sachsen hergestellt worden. Deutsche waren es, die in der rumänischen Hauptstadt zum erstenmal eine Vermessung vornahmen, Baumeister und Bauhandwerker aus Deutschland errichteten die schönsten Gebäude in Rumänien, Strausberg errichtete in diesem Lande die erste Eisenbahn. Der Schiffsverkehr auf der Donau, die Anlegung von Telegraphenlinien ist zu einem wesentlichen Teil deutscher Mitwirkung zu verdanken.

Was Rumänien dem Hohenzollern König Karol verdankt, sei hier erst gar nicht gestreift. Jedes Kind weiß es in seinem Donaukönigreich. Waren schon bis in die Mitte der achtziger Jahre viele Deutsche eingewandert, so wurde dieser Zuzug noch stärker als um diese Zeit zwischen Rumänien und Oesterreich der Zollkrieg ausbrach und als dann im Jahre 1887 das rumänische Industrieförderungsgesetz angenommen wurde. Jetzt strömten von neuem deutsche Handwerker, Kaufleute, Ingenieure, Fabrikanten und Facharbeiter ein, die in Rumänien Handwerks- und Industriebetriebe errichteten oder darin als Leiter und Vorarbeiter tätig waren. Es entstanden Glas-, Tuch-, Zement- und Möbelfabriken, Brauereien und Brennereien, Papier- und Zündhölzchenfabriken, Sägemühlen usw. als Gründungen von Deutschen aus dem Reiche und aus Oesterreich, und deutsches Kapital trug in großem Umfange zu der Erweiterung der Petroleumindustrie bei. Mit der Meßstadt Leipzig entstanden die ersten Handelsbeziehungen, so daß das Wort Lipscan, Leipziger, ganz allgemein auf alle Warenhändler angewandt wurde.

Entsprechend der weitreichenden Mitwirkung der Deutschen bei der wirtchaftlichen Entwicklung Rumäniens war auch die Einwirkung auf geistigem Gebiete sehr groß. Die deutsche Kultureinwirkung tritt so offen und klar zutage, daß ein rumänischer Professor schreiben konnte: „Ohne den Einfluß der germanischen Kultur hätten wir fast nichts von einer Nationalkultur.“ Wenn trotzdem ein erheblicher Teil des rumänischen Volkes deutschfeinlich ist, so beweist das nur, wohin die Aufstachelung politischer Leidenschaften ein Volk führen kann.

Die Behandlung der Deutschen in Japan.

Die japanische Beilage der Londoner „Times“ gibt eine Darstellung über die Behandlung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Japan. Wie verlautet, sind in Tsingtau 4666 Deutsche gefangen worden; sie wurden an verschiedenen Orten untergebracht und nach ihren Bedürfnissen ernährt. Zu Weihnachten 1914 schlug ein Japaner, der in Deutschland gewohnt hatte, der Regierung vor, den deutschen Gefangenen Christbäume auszuhändigen. Dies geschah. 50 Tannenbäume wurden nach verschiedenen Gefangenenlagern mit Tausenden von Kerzen und Papier zur Verzierung der Bäume abgesandt. Im Jahre 1915 war es ebenso. Der Geburtstag des Deutschen Kaisers wurde ebenfalls mit großer Feierlichkeit begangen, wozu die japanischen Behörden das Nötige beisteuerten. Beim Besuch des amerikanischen Gesandten in den Gefangenenlagern ergab sich, daß die Gefangenen keinen einzigen Grund zum Klagen hatten, außer daß ihnen die Gelegenheit zu größerer Bewegung fehlte. Die Gefangenen durften daraufhin unter Führung längere Spaziergänge machen. Als jedoch diese Gelegenheit zur Flucht mißbraucht wurde, mußte dem ein Ende gemacht werden. Die deutschen Bürger, die vor dem Krieg in Japan weilten, durften in ihren Wohnungen bleiben, wurden gut behandelt und genießen vollkommene Freiheit. Niemand bewarf sie mit Steinen, kein Firmenschild wurde heruntergerissen. Die deutschen Professoren, Lehrer und Priester verrichten weiterhin ihre Tätigkeit, die sie gewohnt sind. Ein Professor an der kaiserlichen Universität, der zur gleichen Zeit Reservemann war, reiste am 1. 8. 1914 nach Europa ab, nachdem er dafür einen Urlaub erbeten hatte. Während der ganzen Zeit seines Urlaubes zahlte die japanische Regierung der Frau des Professors das Gehalt weiter aus. — Es wäre recht erfreulich, wenn sich die Angaben der „Times“ bewahrheiten würden, jedenfalls nehmen sie sich in den Spalten dieser Zeitung, die sich in der Aufhetzung der englischen Regierung gegen die Deutschen in England nicht genug tun kann, recht sonderbar aus.

Die Durchbruchsschlachten der Entente.

Von einem ehemaligen preußischen Generalstabsoffizier.

Es ist begreiflich, daß die Entente bestrebt ist, ihre einzelnen Erfolge, die sie auf den verschiedenen Fronten bisher erzielt hat, außerordentlich herauszustreichen und zu vergrößern, und anderseits die offenkundigen Niederlagen und Mißgeschicke möglichst zu verschleiern. Dies geschieht sowohl im Hinblick auf die Kriegsstimmung im eignen Land, als auch mit Rücksicht auf das neutrale Ausland, um dort Stimmung für sich selbst zu machen. In diesem Bestreben wird gerade in der letzten Zeit die allgemeine Kriegslage vollkommen verschoben und eine falsche Grundlage für die Beurteilung aller kriegerischen Ereignisse geschaffen. Dem muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Nur wenn die ursprüngliche Ausgangslage und die eigentlichen Operationsziele der Gegner richtig dargestellt werden, kann man auch zu einem zutreffenden Urteil über den Verlauf der letzten Kämpfe gelangen.

Die Entente beabsichtigte auf den Hauptfronten eine Generaloffensive zu unternehmen, mit der ausgesprochenen Absicht, die Stellungen der Mittelmächte vollkommen zu erdrücken. Dabei sollte in erster Linie das von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen besetzte Gebiet an der West- und Ostgrenze wieder zurückgewonnen und der Angriff bis in das Herz der Mittelmächte fortgesetzt werden. Dadurch allein hätte ein vollständiger Umschwung der Lage herbeigeführt werden können. Was ist nun auf den verschiedenen Fronten von diesem großen Plane tatsächlich erzielt und erreicht worden? Im Westen hat die englisch-französische Offensive, obwohl sie bereits seit dem 1. Juli andauert, nur die Eroberung von 115 Quadratkilometern zur Folge gehabt, indem die deutsche Linie auf einer Breite von 28 Kilometern durchschnittlich 4 Kilometer zurückgedrückt worden ist. Das ist der ganze Gewinn der sechswöchigen Kämpfe und schwerster Blutopfer. Diese Erfolge wurden obendrein nur an den ersten Tagen erzielt, seitdem ist die feindliche Offensive zum Halten gebracht. Schon seit längerer Zeit weisen die Kämpfe im Ancre- und Sommegebiet das Bild hin- und herwogender Kämpfe mit stehendem Charakter auf, indem immer um dieselben Ortschaften, Waldstücke, Höhen und dergl. gekämpft wird. Seit Wochen haben weder Franzosen noch Engländer vermocht, in nennenswerter Weise Gelände zu gewinnen. Wenn jetzt die Westmächte mit einem Male behaupten, ihre Aufgabe sei es lediglich, „deutsche Kräfte zu fesseln und Truppenverschiebungen nach dem Osten zu verhindern, um dadurch die russische Offensive zu erleichtern, so entspricht dies in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen, sondern kann nur als vergebliches Bemühen gedeutet werden, den wirklich eingetretenen Mißerfolg nachträglich zu verschleiern. Das französisch-englische Unternehmen war nicht so bescheiden, als Entlastungsoffensive für den russischen Bundesgenossen gedacht, sondern sollte eine vollkommen selbständige Operation mit positivem Ziele darstellen. Dabei hat die ausländische feindliche Presse wiederholt darauf hingewiesen, daß der Schwerpunkt des Krieges gerade im Westen läge und daß auf dem französischen Kriegsschauplatze die Entscheidung fallen müsse. Wenn die Kämpfe jetzt als Entlastungsoffensive für die Russen dargestellt werden, so würde der französische Kriegsschauplatz zu einem Nebenkriegsschauplatz herabsinken, und dies ist eine Verschiebung, die der Sachlage vollkommen widerspricht. Allerdings ist die französisch-englische Offensive gänzlich gescheitert, und wenn die Westmächte jetzt ihre Rettung lediglich vom russischen Vorgehen erwarten, so bedeutet dies nicht weniger als das Eingeständnis, daß sie selbst im Westen nichts zu erreichen vermögen.

Die Russen haben bei ihrer Offensive dank ihrer Ueberlegenheit zunächst größere Erfolge erzielt und auch in letzter Zeit sind ihnen solche noch zugefallen, da sowohl die Armee Köveß zwischen Dnjestr und Pruth, wie der rechte Flügel der Armee Bothmer am Koropiecabschnitt gezwungen waren, ihre ursprünglichen Stellungen aufzugeben, um rückwärtige neue Linien einzunehmen. Aber auch dies sind alles nur örtliche Erfolge, von Durchbrechung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ist auch an dieser Front nirgends die Rede, und in den neuen Linien konnten die russischen Angriffe in den letzten Tagen überall abgewiesen werden. Dabei haben die Russen außerordentlich schwere Verluste erlitten, durch die ihre Widerstandskraft allmählich vermindert werden muß. Es ist deshalb sehr fraglich, ob die bisher erzielten Erfolge im richtigen Verhältnis zu diesen Verlusten der Russen stehen. Jedenfalls haben sie es nicht vermocht, die Geschlossenheit und den Zusamenhang der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zu unterbrechen; gerade um diese aufrecht zu erhalten, wurden die letzten rückwärtigen Bewegungen ausgeführt, die teilweise sogar erfolgten, nachdem russische Angriffe abgeschlagen waren, also nach einem taktischen Erfolge. Es ist in den amtlichen Berichten mehrfach hervorgehoben, daß alle diese Bewegungen auf Grund vorher ergangener Pläne und Befehle der Obersten Heeresleitung erfolgten. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß auch auf Seiten der Mittelmächte gerade jetzt eine neue Gruppierung der Streitkräfte durchgeführt wird, die durch die russischen Maßnahmen und Truppenverschiebungen bedingt wurde. Sie erfordert naturgemäß eine geraume Zeit, bis sie vollendet ist, und bis ihre Folgen auf dem Kampfplatze selbst in Erscheinung treten können. Ueber zehn Wochen schon dauern die Kämpfe an der russischen Grenze und noch immer haben die Russen ihr erstes Operationsziel Lemberg und Kowel nicht erreicht. Man muß also sagen, daß auch die russische Offensive bisher ohne strategische Wirkung und Auswertung geblieen ist, denn auch bei ihr handelte es sich nicht um die Gewinnung von 50 oder 60 Kilometer Gelände, sondern um die Vertreibung der Mittelmächte aus ganz Polen, Litauen und Kurland und um die Eroberung von Galizien. Von diesem Ziele sind die Russen noch weit entfernt.

Die italienische Offensive hat verhältnismäßig am spätesten eingesetzt, sie hat unter Aufwendung sehr starker Ueberlegenheit zur Eroberung des Görzer Brückenkopfes, der Stadt Görz selbst und der Hochfläche von Doberdo geführt, aber auch dies sind vorläufig nur taktische Erfolge, und erst die Zukunft kann zeigen, ob die Italiener imstande sind, sie strategisch auszunutzen. Vorläufig ist dies nicht der Fall gewesen, denn ihre weiteren Angriffe gegen die Hauptkampfstellungen der k. u. k. Truppen östlich Görz und östlich des Valonetales sind überall abgewiesen worden. Ebenso ergebnislos blieben die Versuche der Italiener bei Plava, das Ostufer des Isonzoabschnittes zu gewinnen. Dabei erscheint ihre allgemeine strategische Lage nicht ungefährlich. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen an der Südtiroler Grenze noch immer auf italienischem Boden. Der Versuch, sie von dort zu vertreiben, ist mißglückt. Die österreichischen Stellungen bilden dort gewissermaßen einen Brückenkopf, aus dem die Oesterreicher jederzeit wieder zur Offensive vorgehen können. Nur ein kurzes Gebirgsgebiet trennt sie von der venetianischen Tiefebene, und die Entfernung von ihren jetzigen Stellungen bis an die Meeresküste ist wesentlich geringer als die rückwärtigen Verbindungen der Italiener von der Isonzofront nach derselben Gegend. Daß darin eine gewisse Gefahr liegt, ist ohne weiteres ersichtlich.

Berachtet man die Gesamterfolge, die die Entente mit ihrer Generaloffensive bisher erzielt hat, so ist nur auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein größerer Geländegewinn zu verzeichnen. Auf keiner der drei Hauptfronten hat jedoch die Entente bisher ihr eigentliches Operationsziel, die Durchbrechung der Stellungen der Mittelmächte und die Vernichtung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zu erreichen vermocht. Wenn dies in so langen und schweren Kämpfen nicht möglich gewesen ist, so wird dies sich auch in der Zukunft schwer erreichen lassen. Die Betonung und Hervorhebung der russischen Erfolge von seiten der Entente ist zwar sehr erklärlich, aber auch dort können erst die Kämpfe der nächsten Zeit die Entscheidung bringen.

Aus den letzten Kämpfen bei Vermandovillers.

Von unserem zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter Kurt Freiherrn von Reden erhalten wir folgenden Bericht:

Westfront, August 1916.

Eine Abwehrschlacht läßt sich ungleich schwerer schildern als eine Angriffsbewegung mit ihrem Fortschreiten, mit ihren großen Zusammenhängen und Zielen. Von den Bewegungen und Werken des Hammers kann man eben ein Mehreres sagen als vom Beharren des Ambosses. — Trotzdem wußten die Grenadiere nach und nach eine ganze Menge zu berichten, als ich zu ihnen vorkam; zu Anfang sind gerade Menschen, deren Gestern noch den letzten einer Reihe schwerer Tage bedeutet, recht schweigsam, und es wäre wenig feinfühlend, sie zu belästigen und so den inneren Vorgang einer Art geistiger Verdauung des Erlebten zu stören. Morgens um fünf war ich in Begleitung zweier Offiziere des Stabes aufgebrochen, die den Befehl hatten, sich den Zustand der vordersten Gräben an einem vorbestimmten Teile der Front persönlich anzusehen, Wünsche der dort kämpfenden Truppen im unmittelbaren Verkehr zu erfahren und praktische Erfahrungen entgegenzunehmen. Ueber alles dies sollten die beiden Herren nach ihrer Rückkehr ihrem Kommandeur berichten, der jetzt in der Hochspannung der Schlacht natürlich seinen Standort nicht verlassen durfte. In ruhigen Zeiten hatte dieser General seine Front in allen ihren Teilen immer selbst besucht. Es war mir eine große Freude, nachts vorher mit diesem Führer eine halbe Stunde allein sprechen zu können. Keine Spur von Theorie, kein Schlagwort, keine Ueberschätzung der eigenen Kräfte, keine Unterschätzung den Franzosen gegenüber! — Aus alledem ergab sich der Eindruck eines praktisch denkenden Kommandeurs, der sich mit seinen Truppen eins fühlt und der ihnen nie mehr zumuten läßt, als sie leisten können, aber auch nicht weniger von ihnen verlangt, als sie vermögen.

Nach mehrmaligem Erwachen durch Bomben, die Flieger jetzt allnächtlich über dem Stabsquartier abgeworfen hatten, fuhren wir also noch ein gutes Stück weit hinaus auf schnurgerader Straße, durch noch schlafende Orte, mit ihren immer öden, immer gleichen roten Ziegelbauten, in denen der Schmutz zu Hause ist. Die Hitze der letzten Tage war selbst am frühen Morgen noch nicht aus den Straßen verschwunden, zwischen denen dumpfe Luft stehen geblieben ist; ganz feiner Staub schwebt noch immer in der Luft verteilt und gibt auf der pappelumsäumten Straße eine niederdrückende Erscheinung. Ueber den Wiesen und Aeckern beiderseits liegt dünner Bodennebel, kaum mannshoch, darüber steht auch nicht höher glasklare Luft, die wieder von einer zweiten Nebelschicht oben gedeckt ist. Die untere Fläche dieser Schicht schwebt etwa fünf Meter hoch, scharf abgegrenzt, wie mit einem Lineal gezogen, über der Erde, so daß jedes Wäldchen, ja jeder Baum vor uns milchweiß gestreift erscheint. Die Dörfer werden immer zerschossener, große Scheunen haben sich mit ihren Seitenmauern so schräg geneigt, daß sie jeden Augenblick in sich zusammenzuklappen drohen; der Kamin einer Fabrik hat an seiner Krone zwei kreisrunde kleine Granatlöcher, die wie Verzierung aussehen, und ein größeres Loch ungefähr in halber Höhe. Wie mit einem Eisen herausgestanzt sieht es aus, und man begreift die ungeheure Wucht und Geschwindigkeit dieser kleinen Granaten, die so rasch durch beide Wandungen hindurchfahren, daß der Kamin selbst gar nicht Zeit findet, erschüttert zu werden. Darum blieb er auch ruhig stehen und hat nicht einmal seine Krone verloren. Kompagnien rücken zum Exerzieren aus, sie sind in Reserve und sollen nicht aus der Form kommen; der nächste Ort besteht fast nurmehr aus Unterständen, die breit und klobig aus den zusammgeschossenen Häusern errichtet sind. Das übliche Bild grotesker Kirchenreste, zerfranster Bäume und allerlei Gerümpels. — Von hier an zu Fuß weiter an einer Feldbatterie vorbei, die schon mit dem Tagewerk begonnen hat; und auch rechts und links brummt und poltert es wieder freilich ganz langsam im Vergleich zu dem Riesengetrommel der vergangenen Nacht. — Einstieg in den Annäherungsgraben, der musterhaft trocken und sauber, so tief eingeschnitten, daß selbst ein Reiter kaum zu sehen wäre, zur vordersten Linie führte. Der Himmel über uns ist wundervoll blau geworden, und die oberen Ränder des Grabens sind so dicht mit überhängenem roten Mohn, blauen Kornblumen und gelbem Hederich bewachsen, daß man an eine ununterbrochene Reihe von Blumenkästen denken muß. Starker Kaffeegeruch erinnert auf diesem einsamen Morgenspaziergang plötzlich wieder an die Nähe von Menschen. Wir stiegen auf einer Treppe unter der Chaussee durch, kamen in ein Wäldchen, wo es gerade große Morgenwäsche gibt. Die Sonne glitzert in den nassen gebückten Rücken und in wieder aufgerichteten Gesichtern, die „stramme Haltung“ annehmen. Wieder durch Gräben mit unzähligen Wegweisern, denn überall zweigen

Seitengänge ab und auf einmal sind wir am Ziel, ganz vorne. Nahe Waldparzellen, die alle ihre Namen haben, liegen schon in der französischen Linie, sie haben Namen bekommen, die auf keiner Karte stehen, aber nötig sind, um langatmige Ortsbezeichnungen zu vermeiden. Es gibt ein „zerrissenes Wäldchen", einen „Flankierungswald", ein „Tauben- und Franzosenwäldchen", aber man hat mir erzählt, daß es weiter im Süden sogar ein „Baumaffenwäldchen" gibt, dessen Namengebung wohl rätselhaft erscheint.

Ganz plötzlich stoßen wir im tiefen Graben auf eine richtige Bruchsteinmauer; sie ist der Rest eines Gehöftes, dessen Grundmauern jetzt eben an einer Stelle bloßgelegt sind. Wie verschieden der Begriff von „oben" und „unten" sein kann, konnte ich hier am besten sehen, denn der Keller des Gutshofes war sein oberstes Stockwerk geworden, indem man hauste, so lange die Luft nicht zu dick wurde. Die Deckenwölbung, allerdings durch Eisenschienen, Steine und Erde bedeutend verstärkt, bot aber bei ganz schwerem Artilleriefeuer doch nur zweifelhaften Schutz. Da ging man dann eben in das neue untere Stockwerk, das viele Meter tiefer in den Kreideboden hineingearbeitet war. Noch immer wurde der Raum dort erweitert und Rahmen um Rahmen eingesetzt zur Sicherheit gegen immerhin mögliches Einstürzen bei schwerer Erschütterung. Vorne arbeiteten zwei Mann mit einer Spitzhacke in dem kühlen, durch Azetylenlicht erhellten Raum, und eine Kette anderer Soldaten war notwendig, um das losgeschlagene, feuchtlockere Gestein herauszuschaffen. Selbstverständlich wird es sofort wieder zum Deckungsbau an anderer Stelle verwandt. Das Artilleriefeuer hat vollkommen aufgehört, die beiden mich begleitenden Offiziere erledigen jetzt ihren Dienst, ich sitze oben auf den Mauertrümmern und vergesse fast über dem schönen Morgen, daß Krieg ist; nur eine Unzahl der dicht aneinanderliegenden Granattrichter, die ringsumher fast alle frisch sind, und oft so dicht, wie die Beeren einer Traube aneinander liegen, erinnern wieder daran. — Es ist aber doch angenehm, nach einstündiger Maulwurfswanderung endlich wieder einmal frei um sich sehen zu können. Einzelne Gewehrschüsse tacken in der Nähe, und ein wohlmeinender Grenadier empfiehlt mir, lieber wieder die paar Stufen hinunterzusteigen — das Tagewerk der Fernrohrschützen hat nämlich begonnen! — Ein junger Leutnant, der die ganze Nacht von einem Maschinengewehr zum andern gegangen war, immer wieder nachsehend, ist mein erster Gesellschafter. Dann kommt ein Offizier nach dem andern und schließlich trinken wir einen herrlichen Kaffee und essen rechtschaffen dazu. Die Herren besprechen die letzten, so bewegten Zeiten, wie tagsüber die französische Artillerie, schwere und mittlere, unsere Gräben alle unter Feuer genommen hatte, während es Nacht für Nacht zu Handgranatenkämpfen kam. Da hatten die Horchposten keine kleine Arbeit, denn sie waren verantwortlich, daß kein Ueberfall zur Ueberraschung wurde, kaum kamen die Franzosen aus ihren Gräben herausgekrochen, dann besorgte der Hochposten selbst die erste Arbeit, namentlich ein besonders geschickter Werfer, der sich nach und nach ein ganzes Handgranatenlager von rückwärts reichen ließ, um es mit unfehlbarer Sicherheit an den richtigen Mann zu bringen. Es war ein wunderbares Bild in dieser Nacht, in der unablässig der Feuerschein der hellkrachenden Handgranaten wie Wetterleuchten aufblitzte, dazwischen Infanteriefeuer von beiden Seiten, der scharfe Ton der Grabengeschütze und manchmal das wieder rasch abbrechende Geschnatter der Maschinengewehre. Die uralte Rauflust des vorgeschichtlichen Menschen kommt in diesen Nahkämpfen des 20. Jahrhunderts wieder mit voller Kraft zur Geltung; die Leute lieben den Handgranatenkampf, weil er persönlich ist, und man doch sieht, was man ausrichtet. Hier zur Erläuterung ein klassisches Gedicht:

„Schmeißt man selber, macht sich Spaß,
Schmeißt sich Feind, verflucht ist das!
Gut ist, wenn im Grase liegt,
Schlimm ist, wenn in Fresse fliegt!"

Ueberschrift: „„Das Handgranate."

Vorher hatten die Franzosen wieder sieben Stunden getrommelt und große Minen geworfen, so daß von den vordersten Gräben fast nichts übrig geblieben war. Ueberall waren sie verschüttet und eingestürzt, und die Leute hatten genug zu tun, sich fortwährend wieder gegenseitig auszugraben und zu retten. Und nun hieß es nach all dem furchtbaren Feuer noch die ganze Nacht einen Sturm der Franzosen nach dem anderen abzuweisen! — Dazu gehören wohl unglaubliche Nerven! — Das Grenadierbataillon schien im Laufe der Nacht in diesem schrecklichen Hin und Her Hunderte von Mannschaften verloren zu haben, und als der Tag anbrach, fand sich doch so ziemlich alles wieder zusammen, und der Gesamtverlust an Toten und Verwundeten waren vierundzwanzig Mann. Eine Menge Gewehre waren in diesem Erdbeben aus [illegible] Mörsern und Minenfeuer verschüttet worden und [illegible] zerbrochen, und doch haben sich die Leute ihre Waffen aus dem Schutt herausgesucht, so daß wieder fast alle zustandegebracht wurden. Die nächste Stelle am Feind ist vorne in einem Graben, wo Franzosen und Deutsche gemeinsam sitzen, nur durch Sandsäcke getrennt, etwa sieben Meter voneinander. Dort darf überhaupt nicht gesprochen werden, denn beim geringsten Geräusch fliegen sofort wieder die Handgranaten herüber; aber auch sonst ist man z. B. in der Nasenstellung nicht weiter als 20 bis 30 Meter vom Feinde. Ich will nun die Stellung von Vermandovillers etwas genauer beschreiben: Im ehemaligen Orte kreuzen sich zwei Straßenzüge. Der Ort selbst liegt auf einer flachen, gute Sicht gewährenden Bodenerhebung, und nordwestlich davon in der Tiefe ist das „Sternwäldchen", ungefähr 800 Meter lang und 600 Meter breit —, das wir am 20. Juli räumen mußten. Es war nicht schade, denn jetzt liegen wir höher im Bogen herum, während die Franzosen die von uns geräumten Gräben, die senkrecht auf unsere neue Stellung laufen, nicht brauchen können. Die ersten Tage der Kämpfe waren hier sehr böse; Granatlöcher, die man untereinander verband, waren die einzige Deckung, und dann machte man sich noch die sogenannten Kaninchenröhren hinein, in die man mit den Füßen voraus kriecht, um einigermaßen geschützt zu sein. Offizierstellvertreter P..... hat damals, als unsere Hindernisse fast vollkommen zerschossen waren, mit zusammengebundenen Handgranaten sehr viel gegen nächtliche Ueberraschungen getan und dann den Franzosen noch 30 Meter Graben abgenommen. Am schwierigsten war das Ablösen in der Dunkelheit. Führer mußten gestellt werden, die uns hier hereinbringen sollten, aber wegen des Sperrfeuers nicht zurückkonnten. Als sie dann doch endlich da waren, und wir mit ihnen vorkamen, war durch das schwere Feuer das Bild des sogenannten Grabens derart verändert in so wenigen Stunden, daß die Führer ihre eigenen Stellungen nicht wiedererkannten. Jede Kompagnie mußte ganz langsam von einem Granatloch in das andere vortappen, und wenn ein Mann in der Dunkelheit seinen Vordermann verlor, z. B. wenn er nicht in dasselbe Granatloch nachsprang, so riß die Kompagnie an dieser Stelle einfach ab. Es hieß kolossal aufpassen, sonst lag man am anderen Morgen anders als man wollte, oder kam womöglich in die Franzosen hinein, deren Stellung wohl noch übler zugerichtet war als die unsere. Im Anfange mußten die Offiziere jedem Essenholer einzeln den Weg zur Küche und zum Wasser zeigen, bis sie Bescheid wußten. Mancher Wasserholer ist von seinem kurzen Weg nie mehr zurückgekehrt und auch nie mehr gefunden worden; verschüttet oder zerblasen! — — So litten wir denn lieber Hunger und Durst.

Kurt Frhr. v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

* **„Wo ist das Vaterland?"** Eine niedliche Kinderszene spielte sich unlängst in Leipzig auf dem Königsplatz ab. „Ach bitte, wo ist denn das Vaterland?" Mit dieser Frage wandte sich ein reizendes kleines Mädchen an einen Schutzmann und hielt in seiner festgeschlossenen rechten Hand einen goldenen Anhänger. Befragt, was es denn beim „Vaterland" wollte, berichtete es getreulich, wie ihm seine Mutter von der Goldankaufsstelle erzählt und ihm erlaubt habe, seinen einzigen Schmuck abzuliefern. „Ich habe den Anhänger geschenkt bekommen und durfte ihn immer Sonntags tragen, mein Muttchen hat mir aber erzählt, wie das Vaterland Gold haben muß, um „durchzuhalten", und da will ich ihm auch helfen; mein lieber Papa kämpft ja auch draußen im Felde gegen die bösen Feinde." — Der freundliche Schutzmann wies das Kind nach der Goldankaufsstelle im Grassimuseum, und bald kehrte es stolz mit der eisernen Erinnerungsmedaille in der Hand und dem wohl eingewickelten Gelde zurück und eilte seiner Wohnung zu, hochbeglückt, auch zum Wohle des Vaterlandes beigetragen zu haben.

* **10 000 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.** Am 5. August d. J. waren zwei Jahre verflossen, daß das vom König Friedrich Wilhelm III. gestiftete Eiserne Kreuz vom Kaiser erneuert worden ist. Während dieser Zeit ist die erste Klasse des schlichten, hehren Ehrenzeichens an 10 000 Ritter, die sowohl unserer, wie auch den verbündeten Armeen angehören, verliehen worden. Von fürstlichen Heerführern tragen es 72, ferner 316 Generale, 7 Staatsminister bzw. Beamte und 6469 Offiziere. Außer 1365 dem Unteroffizierstande angehörenden Personen tragen es noch 281 Mannschaften und 269 dem Militärstande angehörende, bei denen sich vorläufig der Dienstgrad noch nicht feststellen läßt. Bei den Feldfliegertruppen und Luftschifferabteilungen sind, außer den vorgenannten, 484 Ritter der ersten Klasse, und in der Marine beläuft sich ihre Zahl auf 535. Das Sanitäts- und Veterinärkorps weist auch schon 153 Ritter auf, und bei dem Intendanturpersonal sind es 46. Die Feldgeistlichkeit ist mit 5 Divisions- und 1 Marinepfarrer vertreten, und bei der Feldpost tragen es bereits 3 Angehörige. 2 Mitglieder des Freiwilligen Automobilkorps und 1 solches des Motorbootskorps sind gleichfalls Ritter der ersten Klasse.

* **Marienbad als Mastkurort.** Der „B. Z." wird aus Marienbad geschrieben: „Der Weltkrieg stellt tatsächlich alle Dinge auf den Kopf. Früher ging man nach Marienbad, um sich zu entfetten, und heute größtenteils nur — zur Mastkur. Während wir den Schmachtriemen auch in der Sommerfrische enger ziehen müssen ist die Verpflegung in Marienbad während dieser Saison so reichlich wie im Frieden. Alle Lebensmittel sind in unbeschränkter Menge vorhanden und die Preise sind — man staune! — wirklich preiswert. Eine Einschränkung des Verbrauchs durch Karten ist nur bei Brot eingeführt, aber es gibt sogar sogenanntes „Kurgebäck" aus reinstem Weizenmehl. Alle anderen Lebensmittel: Fleisch, Butter, Milch, Eier usw. sind in beliebiger Menge im Freiverkehr käuflich. Für Kurgäste sind sogar die „fleischlosen" Tage aufgehoben worden. Ebensowenig gibt es „fettlose" Tage. Volle Verpflegung einschließlich Wohnung kostet im Durchschnitt 7 bis 10 Mark. Die Speisenkarten der großen Restaurationen weisen neben vielen anderen Gerichten noch über 20 Fleischspeisen auf, die zu verhältnismäßig billigen Preisen erhältlich sind. Es werden dann verschiedene Gerichte aufgezählt, bei deren Erwähnung einem das Wasser im Munde zusammenläuft. Man sieht daraus: ob Entfettungskur oder Mastkur, in Marienbad kann man beides haben, wenn man nur das nötige Geld dazu hat."

Kirchen-Nachrichten

für den 9. Sonntag nach Trinitatis, den 20. August.

Olbernhau: Vorm. 8 Uhr hält Beichte und Feier des h. Abendmahls: Pastor Kunze. — Vorm. 9 Uhr predigt über Luc. 12, 42—48: Pastor Kaltofen. — Vorm. ½11 Uhr hält Kindergottesdienst: Pfarrer Schanz.

Getauft: Walter Gottfried, des Oberpostschaffners Baldauf hier S. — Ewald Willy, des Handarbeiters Weigelt hier S. — Walter Paul, des Geschäftsgehilfen Müller hier S. — Hanni Alma, des Geschirrführers Hinkel hier T.

Getraut: Walter Kurt Drechsel, Lagerist in Heidersdorf, mit Alma Rosa Lippmann, Haustochter in Olbernhau. — Albert Rudolf Weber, Tischlergehilfe in Hirschberg, mit Anna Heeg, Blumenarbeiterin in Brandau in Böhmen.

Beerdigt: Milda Gertrud, des Holzschleifereiarbeiters Uhlig hier T., 8 J. 6 M. 15 T. — Hofarbeitersehefrau Auguste Wilhelmine Helbig geb. Hiekel hier, 77 J. 2 M. 11 T. — Gerhart Walter, des Hofarbeiters Reichelt hier S., 7 J. 19 T.

Vereinsnachrichten.

Großmütterchenverein: Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhause.
Jünglingsverein: Montag ½9 Uhr Vereinsabend.

Oberneuschönberg: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Deutschneudorf: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. ½11 Uhr Kindergottesdienst.
Seiffen: 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. ½2 Uhr Unterredung m. d. konf. Jugend.
Cämmerswalde: 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Forchheim: Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst, nach demselben Beichte und h. Abendmahl. Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst.
Pfaffroda: ½9 Uhr Predigtgottesdienst.
Hallbach: 9 Uhr Lesegottesdienst.
Dörnthal: ½9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Beichte und h. Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Unterredung f. d. Jünglinge. Abends 8 Uhr Versammlung für die Jungfrauen.
Rübenau: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Pockau: Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst.

Sinnspruch.

Des Glücks Gewalt
Wie Mondsgestalt
Sich ändern tut,
Drum hab's in Hut.

Alter Spruch.

Die deutschen Schnitter.

Roman von Victor Helling.

Gesetzliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co., G. m. b. H., Leipzig 1915.

55. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In Saales wurde Rast gemacht, um die Lebensgeister der Ersatztrüppler neu zu steifen. Seit Wochen lag hier ein preußisches Jägerbataillon, dessen Gulaschkanonen ständig für die Neueintreffenden, nach kurzer Rast Weiterrückenden dampften.

„Wir geben's gerne", meinte der Verpflegungsoffizier, mit dem sich Hauptmann v. Gellberg ins Einvernehmen setzte, „denn vorn sieht's doch ziemlich belämmert aus mit der regulären Verpflegung. Nur auf den üblichen Offiziersimbiß müssen Sie heute leider verzichten. Das Bataillon hat gestern einem Trupp Schwestern, die nach dem Osten gingen, ein Abschiedsfest gegeben und seitdem sind unsere Speisekammern entblößt. Die Damen hatten ja 'ne sehr, sehr weite Reise vor."

„An kloanen Mittag?" Ein Major von den Bayern nahm sich der Ankömmlinge an. „Was dös anb'langt, so sinn die Herren Kameraden glei außa Gfahr! Unser Köferlbauer von der Offiziersmenahsch' kocht wie 'm Herrn Pfarrer sei Köchin. Bal' S' mitkommen, meine Herren — mir habat no g'nuag auf d' ganze Wucha!"

Dr. Voß traf auf Schritt und Tritt Bekannte. Er hatte bei Saales sein erstes Feldlazarett aufgeschlagen gehabt. Die Truppen hatten gewechselt, aber das Bahnpersonal und eine Reihe von deutschen Beamten waren noch dieselben, wie im September. Zur Ruhe war auch von ihnen keiner gekommen in der langen Zeit. Tag und Nacht kamen und gingen die Züge, von der Front kamen Verwundete, wurden Gefangene eingeliefert, die Heimat stellte neue Kämpfer.

Stabsarzt Voß erwartete die Gellbergschen Leute am Ausgang der Straße, bis wohin ihn der Bahnmeister begleitet hatte.

„Wir warten hier geduldig, wir wissen, wie es kommen muß", meinte der graubärtige Beamte. „Von meinen Leuten klagt keiner, trotz der verdoppelten Arbeit. Sie haben sich damit abgefunden, wie alle Welt sich damit abfinden muß. Alle sind bei der Arbeit für das eine große Ziel: Frieden nach siegreichem Kampfe!"

„Und die Bevölkerung?" fragte der Stabsarzt. „Damals gab's hier viele verschlossene Fenster. Ist das besser geworden?"

„Daß ich nicht wüßte! Die Bauern haben ein dickes Fell und manche haben sich nach der falschen Seite gemausert. Auch an kriegsgerichtlichen Verurteilungen wegen Kundgabe deutschfeindlicher Gesinnung hat's in der Gegend anfangs nicht gefehlt. Aber ganz langsam mag's besser geworden sein."

„Hoffentlich! Bedauerliche Einzelerscheinungen darf man nicht verallgemeinern, und in meinem lieben Straßburg hab' ich für meine Person recht Herzerfreuendes erlebt, was einem frohe Zukunftshoffnung gibt."

„Ja, ja — als ob sie mit Schimpfen und Schmollen vorwärts kämen! Da drüben" — der Bahnmeister wies auf das letzte Gehöft, dessen Tor von Soldaten umdrängt wurde, die aus einem Eimer Kaffee schöpften — „da drüben, wo ein gewisser Brunner wohnt, is nun auch endlich das Eis gebrochen."

„Großartig! Und freiwillig gibt er unseren Leuten das?"

„Als wir das Extratelegramm bekamen, daß Przemysl befreit sei, hat er sogar ein Fähnchen 'rausgesteckt. Und wenn's auch bloß das elsässische war, was ja wohl demnächst verboten werden soll, der Anfang ist erfreulich. Ob's dem alten Brunner von Herzen kommt, is ja die Frage. Er war zeitlebens ein wortkarger Fuchs. Aber was verschlägt's? Die Leute kriegen ihren Kaffee und brauchen nichts dafür zu bezahlen."

„Für einen geizigen Vogesenbauer eine nicht gewöhnliche Leistung! Oft, wenn wir hier früher, im Manöver, in die Gegend kamen, war Haus bei Haus verriegelt und weder für Geld, noch für gute Worte etwas zu bekommen. Hat's denn der Mann so dicke?"

„Es soll wohl sein. Es is 'n alter Witmann, und es heißt, er hat geerbt. Und dann führt ihm 'ne Nichte seit ein paar Tagen das Hauswesen. Seitdem datiert der löbliche Umschwung. Eine Nichte, Herr Stabsarzt" — Bahnmeister Otto wiegte den Kopf und zog kleine Augen — „das is 'n Persönchen, das sich sehen lassen darf! Von der Saur droben — ich glaub', von Wörth. Dunnerkiel!" — Und der Bahnmeister beschrieb mit den Händen einen Kreisbogen, der die Reize dieser schönen Nichte von der Saur versinnlichen sollte.

Da kam die Truppe. Der Stabsarzt saß auf.

„Schade, daß ich keine Zeit hab', mir noch Kaffee geben zu lassen. Aber das nächste Mal, wenn ich hier durchkomm', riskier' ich ein Auge. Ein ungefährliches natürlich!"

„Lohnt sich! Lohnt sich!" Der Alte lachte in seinen Bart hinein, „Und ein herzliches „Glück auf!" und „Heil und Sieg!"

Nach nur einstündigem Marschieren kam von vorn der Befehl zum Halten.

Hauptmann v. Gellberg machte Gegenvorstellungen, er habe ausdrücklichen und schriftlichen Befehl —

„Na, sein Sie schon so gut!" Der Major, mit dem er verhandelte, klopfte ihm auf die Schulter. „Wir brauchen Sie noch — so gewiß, wie Sie mich hier sehen, aber lassen Sie wenigstens erst die Artillerie vor. Die ganze Exzellenz Klimten wartet nicht gern umsonst und da oben an der Waldecke können Sie ihn auf und ab wandeln sehen."

Dr. Voß raunte Gellberg zu, daß er es mit dem Korpsadjutanten, Major Lasker, zu tun habe. Das änderte freilich die Sache. In langer Reihe schoben sich die Geschütze heran. Aus der Richtung, wo Major Lasker verschwunden war, quollen Bayern aus dem Walde hervor. Lange Züge bayrischer Pioniere mit Schanzzeugwagen.

Der Tag neigte sich, als Hellmut v. Gellberg mit seiner Abteilung endlich zur eigenen Truppe stieß. Das Bataillon war gerade aus den vordersten Gräben zurückgezogen worden. Fast ausnahmslos hatten sich alle sofort in ihre Unterstände zurückbegeben und lagen in bleiernem Schlafe — völlig gleichgültig gegenüber dem fernen Donnergrollen und dem Lärm um sie herum, den die Aufteilung und Unterbringung der Ersatzmannschaften mit sich brachte.

Ein Hauptmann Mieke, der nur wenige Tage älter war, als Hellmut Gellberg, führte das Bataillon und hieß ihn willkommen. Auch hier hörte er wieder: „Wir erwarten Sie schon mit Sehnsucht. Wir haben höllisch 'rangemußt die letzten Wochen. Mit den Verlusten geht's, aber die Leute sind zum Umfallen müde. Dabei steht uns 'ne Hauptaktion bevor."

Um ein flackerndes Windlicht saßen die dienstfreien Offiziere herum. Ein paar sprangen auf, als Gellberg mit dem Bataillonsführer ihren behaglichen Unterstand betrat.

„Gellberg! Hurra!"

Die Hände alter Kameraden streckten sich ihm entgegen. Aber die meisten der Herren mußten sich erst vorstellen. Wie wenig bekannte, wie viel fremde Gesichter da um ihn waren! Blutjunge, eben ernannte Leutnants, die er noch nie gesehen hatte, neben den ältesten Jahrgängen von Landwehroffizieren. Wie klein, wie unendlich klein war der Kreis geworden von denen, die bei Vregny um ihn gewesen waren!

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Unsere Kriegswirtschaft.

Sofortige Ablieferung von Roggen und Weizen!

WTB. Berlin, 17. August. (Amtlich.) Die vielfach vertretene Auffassung, daß die noch vorhandenen Bestände an Brotgetreide alter Ernte so reichlich seien, daß die Ablieferungen aus der neuen Ernte einer Beschleunigung nicht bedürften, ist durchaus irrtümlich. Die Reichsgetreidestelle bedarf vielmehr dringend einer sofortigen Ablieferung von Roggen und Weizen der neuen Ernte.

Bevorstehende Regelung des Fleischverbrauchs durch das Reich.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Eine vom Bundesrat beschlossene Aenderung der Bekanntmachung über Fleischversorgung gibt dem Reichskanzler die Möglichkeit, die bisher den Gemeinden bez. Landeszentralbehörden überlassene Regelung der Fleischversorgung selbst vorzunehmen. Die Verordnung bietet die rechtliche Grundlage für die vom Kriegsernährungsamt vorbereitete, binnen kurzem bevorstehende einheitliche Regelung der Fleischversorgung und des Fleischverbrauchs im ganzen Reiche.

Zur Frage der Frühkartoffellieferung.

Das Kriegsernährungsamt schreibt: Die Vorgänge, die sich bei der Anlieferung von Frühkartoffeln in der letzten Juliwoche und in den ersten Augusttagen in einer Reihe von Städten zeigten, sind eine letzte Auswirkung der Verhältnisse des eben ablaufenden Wirtschaftsjahres und ein Ausfluß der Kartoffelnot des Frühjahrs und Sommers. Am 2. März sind durch den Bundesrat Frühkartoffelpreise von 10 Mark für den Zentner angesetzt worden, die bis zum 15. August Geltung haben sollten. Der Preis war bestimmt, eine möglichst ausgiebige Anpflanzung von Frühkartoffeln zu bewirken. Dieses Ziel ist erreicht worden. Bei der Vorbereitung der Winterversorgung aus der neuen Ernte war sodann der Frühkartoffelpreis allmählich abzubauen und in den Preis des neuen Versorgungsjahres überzuführen. Die abbauende Preisskala setzte nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am 15. August, sondern bereits am 1. August ein. Die Preisregelung war so angesetzt, daß man hoffen konnte, durch sie eine frühe Anlieferung von Frühkartoffeln zu erzielen. Dieses Ziel ist auch erreicht. Die Verhältnisse der Frühkartoffelanlieferung waren ganz ungewöhnlich. Die Anbaubezirke sind verhältnismäßig wenig. Ueber die zu erwartenden Erträge war man bis zur Ausmachung der Frühkartoffeln ganz im ungewissen. Die Sachverständigen-Schätzungen waren durchweg viel zu gering. Dagegen ist an sich nichts zu tadeln, da eine vorsichtige Schätzung eine viel bessere Unterlage für die Zumessung der unbedingt sicheren Lieferungsmengen an die Städte ergab. Außerdem war die Witterung zur Zeit der Ertragsschätzung nicht abzusehen. Die Ernte wurde nun ganz außergewöhnlich groß. Die ersten Frühkartoffeln halten nicht lange. Die Folge war ganz natürlich die, daß sie vom Lande, sobald sie ausgemacht waren, kleunigst dem Verbrauchsbezirk zurollten. Dazu kam die Wirkung des fallenden Preises. Sie ist nicht zu umgehen. Ein alle Zwischenfälle ausschaltendes Mittel gibt es nicht. Einzelne Verbrauchsgemeinden hatten auch größere Mengen angefordert, als sie dann brauchen konnten, als die bestellte Sendung eintraf. Zwischen Heu- und Kornernte begannen die Schulferien und brachten erwünschte Hilfskräfte, um die Frühkartoffeln aus dem Boden zu nehmen. Die Folge war ein ungewöhnlich starkes, gleichzeitiges Angebot. An der Gesamtmenge der Kartoffelernte gerechnet, handelt es sich nur um einen verschwindenden Teilbetrag. Auf die Winterversorgung haben die Vorgänge unter keinen Umständen eine nennenswerte Wirkung. Die für die Versorgung der Bevölkerung im dritten Kriegswirtschaftsjahr festgelegten Kartoffelmengen sind von vornherein so berechnet und bestimmt worden, daß die Frühkartoffeln darauf keinen Einfluß haben. Freilich kommt es nicht nur auf die Anordnungen des Kriegsernährungsamts und der Reichskartoffelstelle an, sondern auch die äußeren Glieder der Versorgungskette müssen sich in ihren Abmachungen und Vorbereitungen von langer Hand auf alle Fälle sorgfältig vorsehen, um ihren Aufgaben gerecht werden zu können.

Den Bock zum Gärtner gemacht.

Wie verlautet, wurde der Leiter des Kriegsgetreideamtes des Kreises Tuchel, Berndt, verhaftet. Er soll an den Getreideschiebungen zwischen Westpreußen und Berlin beteiligt sein.

Kleine Meldungen.

n Der Schriftsteller Houston Chamberlain-Stewart, von Geburt ein Engländer, der schon viele Jahre als Schwiegersohn von Frau Cosima Wagner in Bayreuth lebt und dessen Kriegsaufsätze, mit denen er die weltgeschichtliche Mission des Germanentums nachdrücklich betont, sehr bekannt wurden, ist nunmehr auf eine vor längerer Zeit gemachte Eingabe hin deutscher Staatsbürger geworden.

Aus Heimat und Vaterland.

Olbernhau, den 18. August 1916.

— **Ordensauszeichnungen.** Se. Majestät König Friedrich August hat den nachstehend aufgeführten Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege im Felde das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege verliehen: Arbeiter Karl Otto Albrecht aus Marienberg, Arbeiter Bernhard Schaarschmidt aus Marienberg, Arbeiter Oskar Herrmann aus Marienberg, Kistenmacher Hermann Horn aus Marienberg, Maurer Otto Paul Hillig aus Großrückerswalde, Holzwarenfabrikant Oswald Gerhard Schubert aus Wünschendorf, Tischlerei-Werkführer Paul Edmund Meyer aus Niederneuschönberg.

— **Ein falscher Friedensapostel.** Der 17. August sollte nach einer weit verbreiteten Prophezeiung den Waffenstillstand bringen. Ein Professor hat es so berechnet — und ein Professor muß es doch wissen. Der Tag ist vorüber, doch vom Frieden keine Spur. Bald wird sich wahrscheinlich ein neuer Hellseher melden. Die Allgemeinheit glaubt an derartiges ja zu leicht. Das ist seelisch erklärlich, weil die Friedenssehnsucht die Herzen erfüllt. Allein, wir müssen in bezug auf die Friedensfrage hart gegen hart setzen, zumal wir die Erfahrung gemacht haben, daß alle bis jetzt an die Oeffentlichkeit getretenen Wünsche, auf Grund unserer bisherigen Waffenerfolge einen ehrenvollen Frieden zu erlangen, von unseren Feinden nur als Zeichen von Schwäche ausgelegt worden sind und dadurch den entgegengesetzten Erfolg erzielt haben. Wir Daheimgebliebenen wollen hinter unseren Heldenkämpfern in den Schützengräben nicht an Aufopferung unserer Person zurückbleiben. Wollen wir einen wirklichen, dauernden Frieden und eine wirkliche Besserung der Zeiten, dann müssen wir „Durchhalten!"

— **Das staatliche Elektrizitätslieferungs-Monopol in Sachsen gesichert!** Der sächsische Landtag soll, verschiedenen Blättermeldungen zufolge, im nächsten Monat zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten, um über die Einführung des staatlichen Elektrizitätslieferungs-Monopols zu beschließen. Dieses kann nunmehr als vollständig gesichert gelten, da es gelungen ist, zwischen dem sächsischen Fiskus und der Berliner Elektrizitätsgesellschaft, einem Tochterunternehmen der AEG., einen neuen Vertrag über den Ankauf des Kraftwerkes Hirschfelde in der Lausitz an den Staat zu vereinbaren, der gegenüber dem ursprünglich in Aussicht genommenen Vertrag wesentlich günstiger für den Staat ist. Der Ankauf jenes Kraftwerkes ermöglicht es dem Staat, das Monopol wenigstens für den östlichen Teil Sachsens sofort in Kraft zu setzen, während Mittel- und Westsachsen noch etwas warten müssen.

— **Aushändigung von Geldbeträgen an Angehörige.** Eine wesentliche Erleichterung ihres Geldverkehrs bedeutet für die Geschäftswelt eine Verfügung des Reichs-Postamts. Nach dieser Verfügung ist der Betrag, bis zu welchem Sendungen mit Wertangabe oder die zugehörigen Ablieferungsscheine und Paketkarten sowie Postanweisungen und Zahlungsanweisungen an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfängers bestellt werden können, von 400 Mk. auf 800 Mk. erhöht worden. Diese Aenderung ist von dem Abgeordneten Hubrig (Oberbarnim) gelegentlich der diesjährigen Beratung des Postetats im Reichstage angeregt worden.

— **Eine neue Rote-Kreuz-Spende.** Wie uns vom Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz mitgeteilt wird, hat Se. Majestät der König das Protektorat über die in den Tagen des 13. und 14. Oktober 1916 im ganzen Lande in Aussicht genommene Hauslistensammlung „Rote-Kreuz-Spende 1916" übernommen.

— **Feind bleibt Feind!** Die „Sächsische Staatszeitung" veröffentlicht folgende Warnung: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch Kriegsgefangene bei Erntebrandstiftungen in Frage kommen können. Man lasse sich nicht durch die scheinbare Freundlichkeit der Gefangenen täuschen, sondern sehe ihnen scharf auf die Finger. Feind bleibt Feind!

— **Unstatthaftes Lieferungsverfahren.** Es ist zur Kenntnis der zuständigen Behörden gekommen, daß notwendige Bedarfsmittel der Landwirtschaft (Düngemittel, Futtermittel usw.) nur im Austausch mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen abgegeben werden. Ein derartiges Verfahren zur Erzwingung von Lieferungen ist unzulässig und, da in vielen Fällen gleichzeitig ein Umgehen der Höchstpreise damit verbunden ist, auch strafbar.

— **Warnung vor Butterpostsendungen aus dem Ausland.** Jeder, der Butter aus dem Auslande erhält, muß sie nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sofort bei der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft in Berlin anmelden und nach erhaltener Anweisung abliefern. Auf diese Bestimmungen wird wiederholt hingewiesen, weil neuerdings holländische Firmen versuchen, für Butterpostsendungen aus Holland deutsche Einzelkäufer zu gewinnen, die natürlich vor der Absendung einen unerhörten Preis zahlen müssen und dann durch die Beschlagnahme ihr Geld verlieren. Insbesondere wird vor der holländischen Firma „Cooperative Stoomzuivelfabrik Concordia" in Kondum in dieser Hinsicht dringend gewarnt.

• • •

—* **Aus dem Heeresdienste entlassen.** Herr Bürgermeister Dr. Lohse, der bekanntlich erst vor kurzem nach sechswöchentlichem Urlaub wieder zur Front zurückgekehrt war, ist nunmehr endgültig aus dem Kriegsdienste entlassen worden und kehrte bereits gestern abend von der Front nach hier zurück.

—* **Versammlung der Spielwarenfabrikanten und Verleger.** Sonnabend, den 19. August, findet im Altdeutschen Zimmer der Gerichtsschänke zu Olbernhau eine Versammlung der Spielwarenfabrikanten und Verleger statt, in welcher einige für die Spielwaren-Industrie sehr wichtige Fragen zur Besprechung gebracht werden. (Siehe Inserat.)

• • •

— **Chemnitz,** 17. August. Pferdediebstahl. Am Dienstag nachmittag hat ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer einem ihm unbekannten angeblichen Geschirrführer ein zweispänniges Fuhrwerk übergeben. Den Wagen, mit Kehricht beladen, sollte der Unbekannte nach dem Müllabladeplatz in Hilbersdorf fahren. Da der fragliche Geschirrführer nicht zurückkehrte, ist der Besitzer nach dem Müllabladeplatz gegangen und hat dort den Wagen ohne Pferde und Geschirr stehend vorgefunden. Die Pferde (ein Rotschimmel-Wallach und ein Fuchs-Wallach) haben einen Wert von rund 5000 Mk. Von dem Spitzbuben fehlt jede Spur. Vor Ankauf der Pferde wird gewarnt.

— **Burgstädt,** 17. August. Zum Flugzeugunglück in Göppersdorf. Ueber den schweren Unglücksfall, der sich am Mittwoch abend in Göppersdorf ereignete und über den wir bereits in der gestrigen Nummer kurz berichteten, wird noch gemeldet: Ein auf der Fahrt von Chemnitz nach Altenburg befindlicher Doppeldecker mußte wegen Motordefekts am Dienstag abend auf Göppersdorfer Flur eine Notlandung vornehmen. Vor der Rückreise unternahm das Flugzeug zunächst noch einige Probeflüge. Trotzdem nun das nach Hunderten zählende Publikum von den Fliegern wiederholt aufgefordert wurde, sich von dem Gefahrenbereich fernzuhalten, drängte sich die Menge immer wieder in die Nähe des Flugzeuges. Beim Anlauf des Flugzeuges liefen viele der Anwesenden in die Fahrbahn. Hierbei wurde die in den 50er Jahren stehende Ehefrau des Hilfsschutzmanns Stein von dem Propeller des Flugzeuges dermaßen am Kopfe getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Weiter wurde bei dem Unfall die Ehefrau des erblindeten Materialwarenhändlers Frommhold so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Der fünfjährige Sohn des Handschuhfabrikanten Unger, der sich ebenfalls unter den Zuschauern befand, hat einen schweren Schädelbruch erlitten, außerdem ist ihm ein Arm gebrochen und ein Ohr abgerissen worden. Der fragliche Doppeldecker trat am Donnerstag vormittag die Rückkehr von seiner folgenschweren Reise nach Altenburg an.

— **Kamenz,** 17. August. Durch Blitzstrahl entzündet. Bei dem Gewitter, das am Montag die hiesige Gegend überzog, traf ein Blitzstrahl die Scheune des Wirtschaftsbesitzers Kerich in Biehla, die samt der Ernte ein Raub der Flammen wurde. — Ein zweiter Brand entstand durch Blitzschlag im Scheunen- und Stallgebäude des Gutsbesitzers und Gemeindevorstands Krahl in Nucknitz, wo etwa 700 Zentner Heu und 300 Zentner Stroh vernichtet wurden. Beide Besitzer hatten zum Glück versichert.

— **Oelsnitz i. V.,** 17. Aug. Echtdeutscher Jugendgeist. Hiesige Pfadfinder, die auf einer Abendwanderung begriffen waren, trafen den Besitzer eines Roggenfeldes am Wege nach Oberhermersgrün in später Abendstunde noch allein arbeitend an. Sie boten ihre Mithilfe an, die auch dankend angenommen wurde. Nach dreiviertelstündiger Arbeit war das Kornfeld aufgeräumt. Fröhliche Lieder singend, setzten die wackeren Pfadfinder ihre Wanderung fort.

Vor einem Jahre.

18. August 1915. In der Nacht vom 17. zum 18. August griffen unsere Marineluftschiffe abermals London an. Es wurden die City von London und wichtige Anlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben belegt und dabei gute Wirkungen beobachtet. Außerdem wurden Fabrikanlagen und Hochofenwerke bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erlitten trotz starker Beschießung keinerlei Beschädigung und sind sämtlich zurückgekehrt. — Die Festung Kowno mit allen Forts und unzähligem Material, darunter weit mehr als 400 Geschützen, ist seit heute Nacht in deutschem Besitz. Sie wurden trotz zähesten Widerstandes mit stürmender Hand genommen. — Vor Nowogeorgiewsk wurden zwei weitere Forts der Nordostfront erstürmt, 600 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert. — In Norwegen hat der Storthing umfangreiche Mittel für die Küstenverteidigung und für Flottenneubau bewilligt.

Wetter-Vorhersage für morgen.

Bericht der Königl. Wetterwarte Dresden.

Meist trüb, kälter, zeitweise Niederschläge.

Verantwortliche Schriftleitung: Wilhelm Nicolai.
Druck und Verlag: Firma Alfred Fiedler, beide in Olbernhau.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nachstehend wird die Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Absatz von **Karpfen und Schleien** vom 8. August 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 925) zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Anträge auf **Ausnahmebewilligung** nach § 2 sind bei der Amtshauptmannschaft, in Städten mit revidierter Städteordnung beim Stadtrat zu stellen und an das Ministerium des Innern weiterzuleiten. 1370 II B III

Dresden, den 13. August 1916.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über den Absatz von Karpfen und Schleien.
Vom 8. August 1916.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 401) wird folgendes verordnet:

§ 1.

Karpfen und Schleien dürfen nur mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung m. b. H. in Berlin abgesetzt werden.

Diese Vorschrift findet kein Anwendung auf den Weiterabsatz von Karpfen und Schleien, die mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung m. b. H. in Berlin abgesetzt sind, auf Karpfen und Schleien aus inländischen Teichwirtschaften, deren Wasserfläche [illegible] Hektar nicht überschreitet, sowie auf Karpfen und [illegible] inländischen Wildgewässern.

§ 2.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 3.

Auf den Absatz von Karpfen und Schleien, der mit Genehmigung der Kri[illegible]gesellschaft für Teichfischverw[illegible] m. b. H. in Berlin erfolgt, sowie auf den Weiterabsatz solcher Karpfen und Schleien finden die auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Fischpreise vom 1. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 347) festgesetzten Höchstpreise keine Anwendung.

§ 4.

Wer der Vorschrift des § 1 Absatz 1 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. August 1916 in Kraft.

Berlin, den 8. August 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Holzversteigerung auf Zöblitzer Stadtforstrevier.

Gasthaus „Stadt Wien" in Zöblitz.
Montag, den 28. August 1916, vorm. 9 Uhr

2 erl. Klötze, 16/22 cm, 3 eich. dergl., 13/21 cm, 64 buch dergl., 16/50 cm, 1356 fi. Schleifklötze, 7/12 cm, 1287 fi. Klötze, 13,50 cm, 2 rm h. und 4,5 rm w. Nutzscheite, 1,5 rm h. und 5 rm w. Nutzknüppel, 5,5 rm h. und 14,5 w. Brennscheite, 6,5 rm h. und 29,5 rm w. Brennknüppel. Einzelhölzer aufbereitet in Abt. 7—10, 12, 22 bis 28, 30—35, 37—39, 42, 44, 67, 69—71, 73, 75—77, 79—83.

Königl. Forstrevierverwaltung Zöblitz.
Königl. Forstrentamt Marienberg.

Nudeln

sind in geringer Menge eingegangen und von morgen Sonnabend früh 8 Uhr an zum Preise von 51 Pfg. pro Pfund zu haben bei Alex. Ritschel, Bahnhofstraße, Emil Pausch, äußr. Grünthalerstr., Clemens Seifert, Zöblitzerstr., Emil Heide' Freibergerstr., Herm. Jehmlich, Blumenauerstraße.

Abschnitt Nr. 27 der Lebensmittelkarte ist abzugeben. Es können höchstens erhalten: Familien von 2 Köpfen ¼ Pfund, von 3—4 Köpfen ½ Pfund, von 5—7 Köpfen 1 Pfund, von 8 und mehr Köpfen 1½ Pund.

Olbernhau, den 18. August 1916. Der Stadtrat.

Fleisch.

wird diese Woche (einschl. Wurst, Speck pp.) **in Höchstmengen von 150 Gramm** pro Kopf gegen Lebensmittelmarke Nr. 28 und Fleischmarke Buchstabe E abgegeben.

Frisches Rindfleisch ist zu haben und zwar für je 1 Pfund zum Preise von

2,40 M für gewöhnliches Fleisch 2,70 M für Fleisch ohne Knochen oder Lende	bei Herren Emil Pönig und Oskar Böhme,
2,30 M für gewöhnliches Fleisch 2,60 M für Fleisch ohne Knochen oder Lende	bei Herrn Paul Matthes,
2,00 M für gewöhnliches Fleisch 2,30 M für Fleisch ohne Knochen oder Lende	bei Herren Bernh. Lichtenberger und Ernst Ihle.

Olbernhau, den 17. August 1916.

Der Stadtrat.

SLUB
Wir führen Wissen.

O Vaterland, Du forderst viel von uns!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser ältester braver Sohn, unser lieber Bruder, mein inniggeliebter Bräutigam, Schütze

Oskar Willy Clement,

Res.-Inf.-Regt. 101, Maschgew.-Komp.,

im blühenden Alter von 21 Jahren am 27. 7. durch Brustschuß sein junges Leben opfern mußte.

Im tiefsten Schmerz
die tieftrauernde Familie **Oskar Clement,**
Frieda Hänel als Braut.

Deutschneudorf, den 16. August 1916.

Wenn das große Wiedersehen
Jubelt auf den Straßen,
Werd ich still und traurig stehen,
Einsam und verlassen.
Mir kehrt keiner laubgeschmückt
Heim zum öden Herde,
Der mich an sein Herz gedrückt
Schläft in fremder Erde.
Schläft den tiefen langen Schlaf
Ohne Morgenhoffen.
Die Granate, die ihn traf,
Hat auch mich getroffen.

Gewidmet von seiner Braut.

Ruhe sanft Du edles Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.
Du schriebest stets „Auf Wiedersehn",
Doch nein, es durfte nicht geschehen.

Die Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser lieber, guter, unvergeßlicher Sohn und Bruder

Oskar Roland Preißler,

Kanonier im Fuß-Art.-Regt. Nr. 12,

am 27. Juli in heißen Kämpfen sein junges Leben lassen mußte.

Die tieftrauernden Eltern
Emil Preißler u. Frau nebst Geschwistern.

Heidelberg, den 15. August 1916.

Allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass am Mittwoch nachm. 5 Uhr unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Gross- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, die Wirtschaftsbesitzerin

Frau Amalie Hulda verw. Kaden

nach kurzem, schweren, in Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Oberneuschönberg, den 18. August 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Verein der Kaufleute u. Industriellen von Olbernhau und Umgegend.

Sonnabend, den 19. August 9 Uhr abends im Hotel Gerichtsschenke, Olbernhau

Versammlung.

Tagesordnung:
Wichtiges für die Spielwaren-Industrie.

Alle Spielwaren-Fabrikanten und -Verleger von Olbernhau und weiterer Umgegend werden dringend gebeten zu erscheinen.

---

1. Welt-Theater

Heute Erst-Aufführung
des neuen Spielplanes, der in geschmackvoller Zusammenstellung wieder Vorzügliches bietet an Reichhaltigkeit und — Gediegenheit der einzelnen Films. —

Kleine, weiße Sklaven.

Grosses Detektivdram in 6 Akten. — Spield. 2 Std.

Herr Meyer läßt sich rasieren.

Schwank in einem Akt.

Hierzu das übrige, neueste Programm.

Heute Anfang 1/2 8 Uhr.

Neue Kieler Fettbücklinge
sowie
frisch geräuch. Aale
morgen eintreffend
empfiehlt **Emil Kirschen.**

Schmierseife,

laut gesetzlicher Bestimmung nur noch im August verkäuflich, empfiehlt

Arthur Seifert, Drogenhdlg.

Baden soll nicht nur der Säugling,
Baden soll auch Mann und Greis,
Baden sollen alle Frauen
bis zum ält'sten Mütterlein.

Es ladet freundlichst ein
Alfred Fischer.
Badeanstalt z. Bleicherei
jederzeit geöffnet.

Ein- und Verkauf
in getragenen Schuhen, Stiefeln Anzügen, Hosen, Westen jeder Art, Wäsche, Möbeln und Federbetten.
Ein- und Verkaufsgeschäft,
Olbernhau, Albertstraße 4.

Amerik. Fabrikate überflüssig!
Vollkommen gleichwertig und genau sind meine Fabrikate.

Kreissägen in all. Fassons u. Zahnungen
Gattersägen in allen Größen

Hobel- und Profilmesser Feilen, Winden, Stanzen
Lieferung meistens ab Lager
: Billigste Qualitätspreise :

Richard Mesenhöller,
Remscheid.
Tel. 1558. 30jähr. Erfahrung.

Kaufe Himbeeren
jedes Quantum Pfund 35 Pfg.
Franz Lang, O.-Neuschönberg I.

Junges Mädchen möchte gern in der Ernte mithelfen.
Schriftl. Angebote unter P 267 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Einige junge Leute
sucht sofort
Carl Fritzsche, Blumenau.

Ich suche noch einen
Kreissägenschneider
bei hohem Lohn.
Heinrich Langer.

Einen Polierer
sucht gegen hohen Lohn
Heinrich Langer.
(Gebe Waren zum Polieren aus dem Haus).

Köchin und Stubenmädchen
Mägde, Knechte, Tagelöhner, sucht sofort Stellen-Vermittler
H. Engel, Töpfergasse 24, I.

Schöne geräumige Wohnung
best. aus Küche, Stube u. Kammer ist sofort oder später sehr preiswert zu vermieten
Blumenauerstr. 29 a.

Wer liefert aus weichem astfreiem Holze **Stäbchen,** grün lasiert, mehrere Tausend. 52 mm lang, 15 mm breit, 8 mm stark und verschiedene Längen. Angebote mit Preis an den **Invalidendank Dresden** unter R. D. 304.

Zwei junge Ziegen,
5 Monate alt, verkauft
Louis Müller.

Niederlage:

Apotheke Olbernhau.

Ohne Bezugsschein! **Kleine** **Ohne Bezugsschein!**

! volkstümliche Einheitspreise !

Verkauf im Erdgeschoß auf Extra-Tischen.

Jeder Artikel nur 8 Pfg.		Jeder Artikel nur 18 Pfg.		Jeder Artikel nur 28 Pfg.	
1 Hutnadel	8	1 Kinder-Armband	18	1 Damen-Armband	28
2 Br. Heftpflaster	8	1 Blusennadel	18	1 Paar Mansch.-Knöpfe	28
1 Halskette	8	1 Röcknadel	18	1 Haarspange	28
1 Spiegel	8	1 Mappe Briefpapier	18	1 Paar Ohrringe	28
1 Huthalter	8	1 Rolle Toilettenpapier	18	1 Rolle Toilettenpapier	28
1 Notizbuch	8	1 Paar Manschettenkn.	18	1 Notizbuch	28
12 Besatzknöpfe		**1 Dose Schuhcreme**	18	**1 Geldbörse**	28
12 Waschknöpfe	8	1 Rolle Maschinengarn	18	12 Beinringe	28
1 Paar Schuhsenkel	8	1 Gürtelschloß	18	12 Hosenknöpfe	28
12 Kragenstützen	8	2 Kaffeetöpfe	18	1 Paar Kaffeetassen	28
12 Sicherheitsnadeln	8	2 Stern Nähzwirn	18	1 Paar Schuhschnallen	28
24 Hosenknöpfe	8	12 Besatzknöpfe	18	1 eleg. Nippes	28
48 Haarnadeln	8	12 Stück Waschknöpfe	18	1 P. Armblätter	28
120 Lockennadeln	8	**24 Druckknöpfe**	18	**1 Gemüseschüssel**	28
1 Wasserglas	8	1 Gurkenhobel	18	1 Kuchenteller	28
1 Teesieb oder Trichter	8	1 Flasche mit Verschluß	18	1 Paar Kaffeetassen	28
1 Photographierahmen	8	1 Konsole	18	1 Messerkaste	28
1 Koch- od. Kaffeelöffel	8	1 Kartoffelstampfer	18	1 Messerputzbank	28
1 Kartoffelschäler	8	1 Tee- oder Weinglas	18	1 Putzkasten	28
1 Reibeisen	8	1 Küchenmesser	18	1 Zuckerkorb	28
1 Kammkasten	8	**3 Pack Blitzblank**	18	**1 Pack Waschpulver**	28

Jeder Artikel nur 48 Pfg.		Jeder Artikel nur 38 Pf.		Jeder Artikel nur 48 Pfg.	
1 Koch- od. Schmortopf	48	2 Rollen Toilettenpapier	38	3 Rollen Toilettenpapier	48
1 Emaille-Salzmeste	48	1 Geldbörse	38	1 Briefkassette	48
1 Kasseroll mit Stiel	48	1 Feldflasche mit Etui	38	1 Postkarten-Album	48
1 Kaffeekocher	48	1 Tasch[illegible] Toilette	38	1 Rocknadel	48
1 Emaille-Kehrschaufel	48	1 Zahn[illegible]rste	38	1 Dam.- od. H.-Uhrkette	48
1 Emaille-Milchgießer	48	1 Hals[illegible]tte	38	1 Kollier mit Anhänger	48
1 Briefkasten	48	**100 Bl. Butterbrotpap.**	38	**50 Briefbogen, 50 Kuverts zusammen**	48
2 Paar Porzellantassen	48	1 große Gemüse[illegible]ssel	38	1 Geldbörse	48
1 Kleiderbürste	48	1 große Glasschüssel	38	1 Brieftasche	48
1 Wichsbürste	48	1 Glas-Butterd[illegible]	38	1 Zahnbürstenhülle	48
1 Handkörbchen	48	1 Spankorb	38	1 Zigarren-Tasche	48
1 Paar Bestecks	48	1 Tablett	38	4 Speiseteller	48
1 Marktnetz	48	1 Stiefelknecht	38	3 Milchtöpfe	48
1 Photograph.-Rahmen	48	**1 Emaille-Schüssel**	38	**1 Handtasche**	48
1 Taschenmesser	48	1 Kasserolle mit Stiel	38	1 Flasche Bay-Rum	48
1 Wichskasten	48	1 Paar Bestecks	38	1 Fl. Franzbranntwein	48
1 Handtuchhalter	48	1 großer Milchtopf	38	1 Flasche Mundwasser	48
1 Brotkorb	48	1 Paar Porzellantassen	38	1 Fl. Taschent.-Parfüm	48
1 große Glasschüssel	48	1 Kinderschaufel	38	1 große Zahnbürste	48
1 Sturzflasche	48	1 Handleucht[illegible]	38	1 Flasche Kopfwasser	48
Ein Satz **Schüsseln, 4 teil.**	48	**1 Wandspiegel**	38	3 Rollen Salizyl-Papier 6 Bogen	48

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Bezugsscheine werden an der Kasse ausgestellt.
Auf Bezugsscheine von auswärts wird jede gewünschte Ware geliefert **ohne** jede Preiserhöhung.

Arnold Frank.

Inseraten-Annahme: Für kleine Anzeigen bis vormittags 9 Uhr, für größere Anzeigen am Vorabend des Erscheinungstages.

Geschäftsstelle geöffnet: Werktäglich 7—12 Uhr vorm., 2—7 Uhr nachm. Sonntags geschlossen.

Chemnitzer Bank-Verein
Abteilung Olbernhau.

Hauptbank in Chemnitz.

Aktienkapital M 15.000.000 Reserven ca. M 4.527.800

Zweigniederlassungen:
Aue Sa. — Buchholz — Burgstädt — Crimmitschau — Dippoldiswalde — Ehrenfriedersdorf — Eibenstock — Frankenberg Sa. — Freiberg Sa. — Geyer — Glauchau — Hainichen Sa. — Hohenstein-Ernstthal — Kirchberg Sa. — Limbach Sa. — Oelsnitz Erzg. — Olbernhau — Schönheide Erzg. — Schwarzenberg Sa. — Werdau Sa.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Frontkarten von den Kriegsschauplätzen.

Sonderkarte von Verdun,
Karte von Wolhynien,
Karte von Italien (Südtiroler Grenzgebiet).

Farbige Ausführung. Stück 40 Pfennig.

Zu haben in der
Geschäftsstelle des Erzgeb. General-Anzeigers.